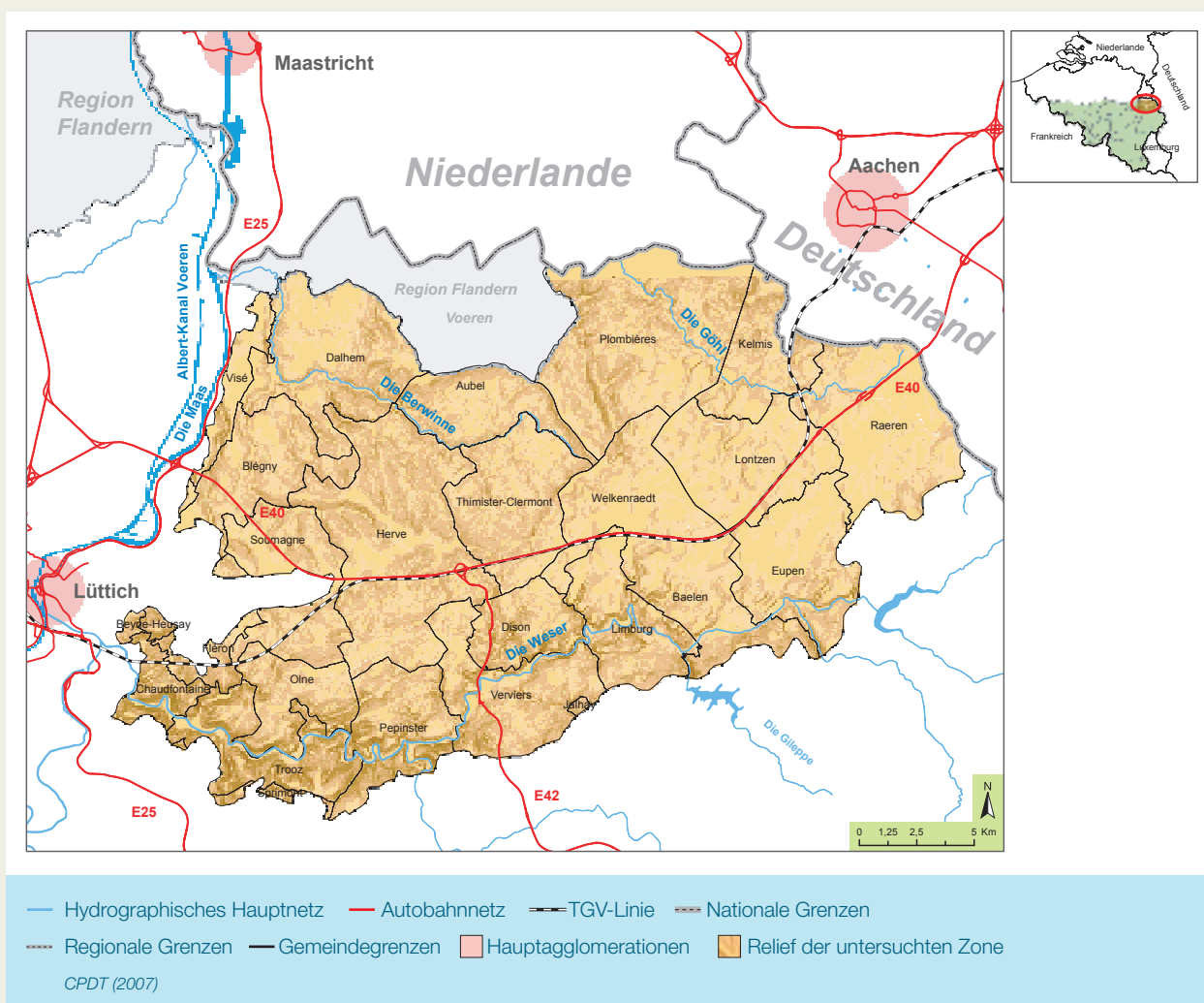


Die
Gesamtlandschaft
des Weser-Maas-
Landes

Das Weser-Maas-Land

Eine Hochebene, begrenzt durch zwei große Täler und drei politische Grenzen

Am nordwestlichen Rand Walloniens liegt der Landstrich des Weser-Maas-Landes. Er entspricht im Wesentlichen einer mittelhohen Ebene, durchzogen von zahlreichen Zuflüssen der Weser sowie den Zuflüssen am rechten Maasufer. Die beiden großen Täler von Maas und Weser begrenzen den Landstrich im Westen und im Süden. Die anderen Grenzen sind politische, mit Flandern und den Niederlanden im Norden sowie Deutschland im Osten. Der Landstrich umfasst ganz oder teilweise 23 wallonische Gemeinden. Vier dieser Gemeinden gehören zur deutschsprachigen Gemeinschaft mit Eupen als Hauptstadt des betreffenden Gebiets.



Weser-Maas-Land oder Herverland?

Generationen von Schülern lernten, dass diese Region das Herverland genannt wird. Auf den Karten bemerkt man jedoch je nach Region und verwendeten Kriterien gewisse Unterschiede in den Details, wie z. B. die Umrisse. Der Hügel im Osten des Maastals bildet mit seinen 120 m Gefälle eine relativ konstante Grenze. Aber die Grenzen der Stadt- und Industrieagglomeration von Lüttich variieren, insbesondere entlang der alten Straße (Nationalstraße 3), die Lüttich und Aachen verbindet. Das Wesertal, das einst von Verviers aus industrialisiert wurde, wird mitunter vom Herverland ausgeschlossen. In diesem Landschaftsatlas ist es bis stromabwärts von Chaudfontaine einbezogen. Der Rand des bewaldeten Hochlandes der Ardennen bildet die visuelle Grenze dieser Landschaft.

Im zentralen Teil der Hochebene beobachtet man rund um die Stadt Herve eine Art Agrarlandschaft, die in Wallonien wenig verbreitet ist: Die Heckenlandschaft bietet das Bild eines von Hecken umgebenen Weidelandes. Für die Geographen handelt es sich um: *„Landschaft, bestehend aus Weideland, eingeschlossen von Hecken und mitunter getrennt durch Hohlwege, repräsentativ für privaten Landbesitz, vor allem seit dem 18. Jahrhundert, obschon einige davon weitaus älter sind. Die Heckenlandschaft ist typisch für Westeuropa, und man trifft sie vor allem in Schottland, Irland und im Westen Frankreichs an. Oft verkommt sie infolge moderner Veränderungen aufgrund der produktionsorientierten Landwirtschaft“ (Vandermotten C. et al., 2007).*

Weser-Maas-Land, eine umstrittene Herkunftsbezeichnung

Wenn Ortsansässige gefragt werden,¹ die Landschaften des Weser-Maas-Landes zu beschreiben, tun sie sich schwer, sich auf diese Herkunftsbezeichnung und die von ihr vorgesehenen geographischen Grenzen zu beziehen.

„Das Weser-Maas-Land ist zu ausgedehnt, es ist ein Niemandsland“

„Es wäre zu verallgemeinern zu sagen, das Weser-Maas-Land (...) sagt mir überhaupt nichts“

„Es gibt viele verschiedene Identitäten. Es gibt viele Unterschiede hinsichtlich Sprache, Kultur und Volksbrauch“

Die Ausdehnung der Referenzlandschaft ist allgemein begrenzter. Für die Befragten auf der Herve-Hochebene sind die Bezeichnungen „Herverland“ oder „Herve-Hochebene“ gebräuchlicher. Die Beteiligten in der Region von Aubel und Thimister bevorzugen als Ankerpunkt die Linie 38, andere wieder betrachten das nächstgelegene Tal als landschaftliche Einheit, an der sie sich orientieren: das Göhlthal für Plombières, das der Berwinne für Aubel.

Über die vorgeschlagenen südlichen Grenzen des Territoriums besteht kein Einvernehmen. Verviers beispielsweise ist nicht immer in den zur Diskussion stehenden Grenzen einbezogen, und die Weser wird nicht als Grenze eines Landschafts- und Identitätsraums anerkannt.

„Die Weser sagt der Bevölkerung von Blégny nicht viel, die Weser wird eher mit Verviers in Verbindung gebracht, das nicht auf ihrem natürlichen Lauf liegt. Sie geht vielmehr Richtung Visé und Lüttich“

Für die Gemeinde Plombières wiederum ist die Maas interessanter, und ihr Zugehörigkeitsgefühl reicht über die Landesgrenzen hinaus bis ins holländische Limburg.

¹ Siehe Kapitel „Landschaften im Blickfeld“

„Die Maas ist ein Bezugspunkt, nicht aber die Weser sondern eher die Göhl“.

„Es ist ein wichtiger Aspekt, dass das Gebiet, seine Kultur, die Lebensweise und seine Landschaften nicht an der Grenze Halt machen.“

Im Norden wird die Bevölkerung von Fourons (Voeren) aus landschaftlicher Sicht durch die Gemeindeabgeordneten und die Vereine repräsentiert. Bei der Einrichtung der Sprachgrenze um Jahr 1963 wurden die sechs Dörfer, die heute die Gemeinde Fourons ausmachen, von der Provinz Lüttich auf die flämischsprachige Provinz Limburg übertragen. Dies führte zu einer echten Polemik in der Bevölkerung, die sich auch heute noch stark mit diesem Teil des Gebiets verbunden fühlt.

„Schade, dass die Bevölkerung von Fourons nicht in die Studie einbezogen ist, wir sind damit sehr verbunden.“

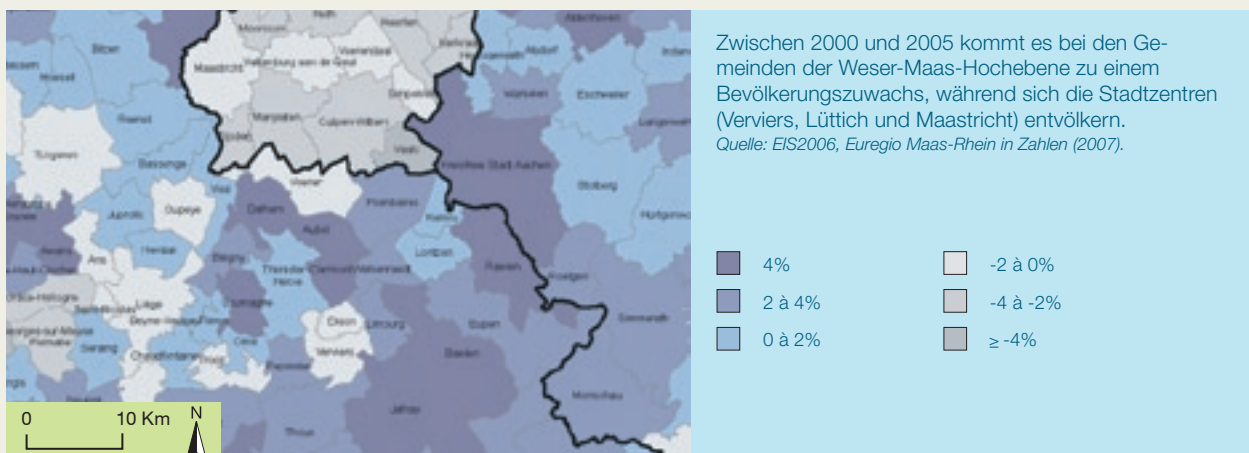
Was das Bild des Herverlandes betrifft, so ging aus den Befragungen hervor, dass diesbezüglich kein Konsens besteht. Einige betrachten es als ein Erbe, ein Patrimonium, eine starke Identität, andere dagegen finden sich darin nicht wieder oder sehen es gefährdet bzw. „auf dem absteigenden Ast“ (was sich nicht gegenseitig ausschließt).

„Der Begriff Herverland hat im Lauf der letzten Jahrzehnte seine Kraft verloren.“

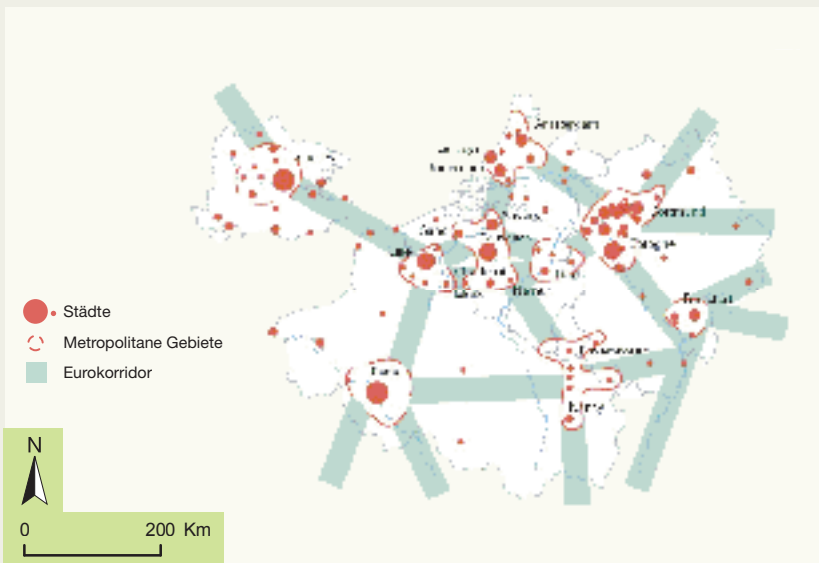
So existiert das Herverland nicht mit gleicher Intensität in der Vorstellung der befragten Personen. Seit den achtziger Jahren gewinnt dieses Gebiet jedoch anscheinend immer mehr symbolische Bedeutung, und „je mehr es verschwindet, um so mehr spricht man davon“ (Hanssen A., 1994).

Ein grenzüberschreitendes Gebiet, gelegen zwischen drei Metropolen

Innerhalb der dicht bevölkerten Zonen Nordwesteuropas befindet sich das Weser-Maas-Land in der Einflussosphäre dreier regionaler Metropolen, Lüttich, Aachen und Maastricht. Diese Lage ist der Grund einer beachtlichen Ausweitung der Stadtränder, die die Landschaften des gesamten Landstrichs nachhaltig beeinflusst. Diese Stadtrandgebiete sind gekennzeichnet durch die Schaffung neuer Baugebiete sowie zahlreicher Gewerbegebiete außerhalb der alten Siedlungskerne. Diese Entwicklung ist weiterhin im Gange und wird gestützt durch den Bau eines Netzes schneller Kommunikationswege. 2003 zählte die Gesamtbevölkerung des Landstrichs ungefähr 213.000 Bewohner.



Das Weser-Maas-Land liegt im Herzen einer europäischen Region, der Euregio Maas-Rhein. Diese konkretisiert eine grenzübergreifende Kooperationspartnerschaft, die ihren Ursprung in den siebziger Jahren hat. Die Euregio Maas-Rhein assoziiert man oft mit ihren wichtigsten Stadtpolen - Maastricht/Heerlen, Hasselt/Genk, Aachen und Lüttich – aus deren Initialen das Kürzel MHAL entstanden ist. 1993 wurde mit der Einführung einer „Raumentwicklungsperspektive“ eine gemeinsame Vision für die Entwicklung dieses grenzübergreifenden Raums konkretisiert. Diese projiziert das Weser-Maas-Land in einen offenen Raum, den so genannten Dreiländerpark, der in einer urbanisierten Umgebung eine grüne Lunge bildet.



Genau wie seine Nachbargebiete und insbesondere das holländische Limburg hat das Weser-Maas-Land den Übergang von einer nationalen Randsituation zu einer sehr günstigen Position im europäischen Städtenetz zwischen Randstad Holland, dem Ruhrbecken und dem Dreieck Brüssel/Antwerpen/Gent vollzogen.

Quelle: SDER (1999).



Die zentrale Perspektive des Raumentwicklungsplans MHAL ist die eines regionalen Stadtparks: Man will die Schaffung eines Stadtkonglomerats vermeiden, indem man Pufferzonen und offene Räume einrichtet. Durch die Beibehaltung der Differenzierung und der Komplementarität der Städte will man das grüne Herz in Form des Dreiländerparks erhalten.

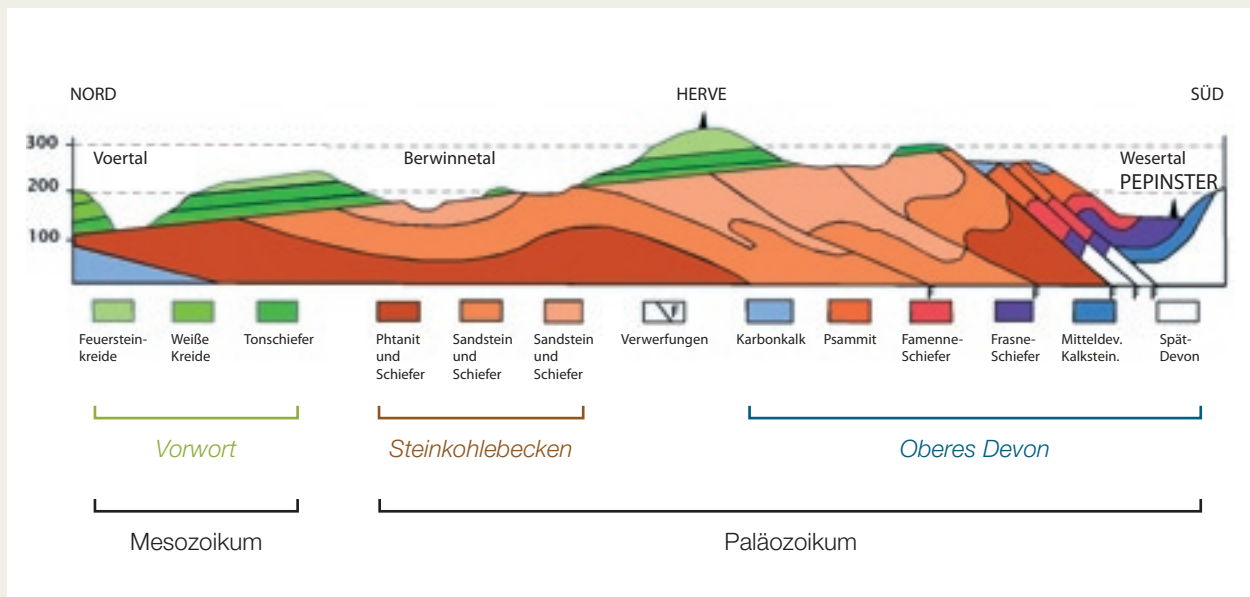
Quelle: Internationale Koordinationskommission (1993).

Die aktuellen Landschaften, Offenbarung der Diversität des Untergrunds

Die Landschaftsmerkmale der Weser-Maas-Hochebene sind mit der Beschaffenheit ihres Untergrunds verbunden, genauer gesagt der Existenz einer Formation aus Kreidegestein. Diese erstreckt sich auf einen Großteil der nördlichen Hälfte des Landstrichs und bedeckt ältere und härtere Gesteinsformationen, die ihrerseits die südliche Hälfte bedecken. Im Herzen der Hochebene, der Achse Herve/Henri-Chapelle folgend, hebt sich die Kreideformation in der Landschaft auf. Sie setzt sich zusammen aus dem Hauptkamm, der seinen höchsten Punkt auf 354 m erreicht, eine Art Gebirgsgrat, ausgerichtet nach Südwesten/Nordwesten, und die Zuflussbecken von Maas und Weser trennt.

Vom Kamm aus nach Norden hin überwindet die sehr rissige Kreide eine in geringer Tiefe liegende Lehmschicht. Diese Schicht bildet eine undurchdringliche Barriere, so dass die Kreide an der Oberfläche Grundwasser zurückhält und so ein sehr dichtes hydrographisches Netz entsteht. Um die nahe gelegene Maas, die jedoch fast dreihundert Meter tiefer (auf 53 Höhenmetern in Lixhe) verläuft, haben sich die wichtigsten Wasserläufe des nördlichen Landstrichs tief eingegraben. Sie haben so den weichen Schiefer des darunter liegenden Sockels erreicht, in dem sie ihre Täler weiter aushöhlen. Diese werden durch recht steile, oft bewaldete Flusshänge getrennt, die das Landschaftsbild beleben. Die Schieferformationen führten zu einem Untertageabbau von Steinkohle, woran heute noch einige hervorstechende Halden erinnern. Im Osten des Landstrichs, im Göhltal nahe Kelmis (La Calamine), hinterließ der Abbau von Zink Mulden und Zinkhalden, bedeckt mit einer typischen Vegetation, die von diesen Halden abhängig ist.

Querschnitt des Untergrunds des Herverlandes

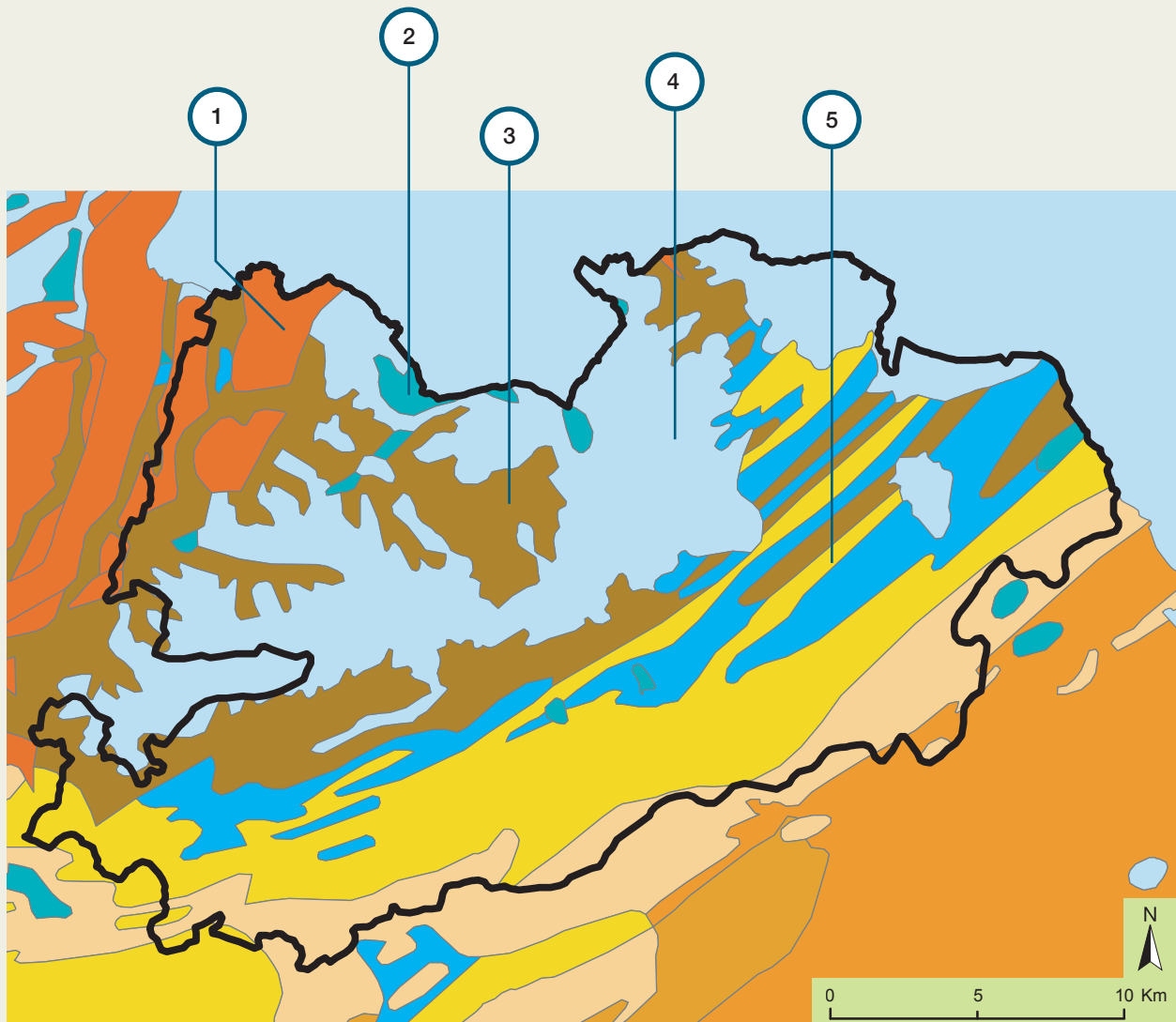











Die Gesteine aus dem Paläozoikum sind die ältesten und härtesten. Sie wurden gefaltet, dann gebrochen. Danach wurden sie abgetragen zu einer ebenen Fläche, auf der neue im Meer gebildete Ablagerungen erfolgten. Diese zunächst horizontalen Ablagerungen wurden dann zusammen mit dem Sockel, auf dem sie ruhten, angehoben: Alle weisen heute ein sehr leichtes Gefälle nach Nordwesten hin auf. Diese Anhebung führte zu einer Wiederaufnahme der Abtragung, die stellenweise (z. B. im Tal der Berwinne) alle sekundären Ablagerungen beseitigt und den paläozoischen Sockel erreicht hat.

Quelle: Nach E. Merenne und J. Van Gasse, *Belgien in der Europäischen Gemeinschaft* (1978).

Beschaffenheit des Untergrunds

- ① Ablagerungen von fruchtbarem Schlamm erlauben die großen Anbaugelände.
 - ② Lehm mit Feuerstein, hervorgegangen aus der Zersetzung der Kreide.
 - ③ Schiefer des paläozoischen Sockels, zutage getreten durch die Erosion der Kreide durch die Bachläufe.
 - ④ Durchlässige Kreideschicht, die den paläozoischen Gesteinssockel bedeckt. An ihrer Basis hält undurchdringlicher Lehm das Wasser zurück. Dieses fließt auf Höhe des Kontakts Kreide/Lehm in die Täler ab. So findet man Quellen, ausgerichtet auf das undurchdringliche Niveau auf 175 Höhenmetern.
 - ⑤ Infolge ihrer Faltung und der Erosion der jüngeren Schichten, die sich über ihnen erhoben, treten verschiedene Bänke paläozoischen Gesteins abwechselnd zutage.
- CPDT (2007). Quelle: anhand der geologischen Karte 1/300.000.*



 Sand, Lehm (Feuerstein)	 Kalk, Kreide, Mergel, Tuff	 Schiefer (Sandstein)
 Sand, Schlamm, Lehm, Torf, Kies	 Sandstein, Schiefer, Kalk	 Schiefer, Phyllit
 Kalk	 Phyllit (Quarzit)	 Schiefer, Phyllit, Sandstein

Unterschiedlich hohe Terrassen prägen den Nordwesten des Landstrichs. Sie zeigen alte Verläufe der Maas und aufeinander folgende Phasen ihres Absinkens. Die verschiedenen horizontalen Kiesablagerungen, die sie hinterlassen hat, sind bedeckt von einem Mantel aus Schlammablagerungen, der mehrere Meter dick ist und sehr fruchtbare Böden ähnlich denen der Hesbaye liefert.

Südlich von der Linie des Hauptkamms ist die Kreide vollständig abgetragen. Das harte, ältere Gestein schaut heraus, vorwiegend Kalk- und Sandstein. Angeordnet in parallelen, nach Südwesten/Norden ausgerichteten Bändern, sorgt dieses gefaltete und verworfene Gestein für unterschiedliche Böden.

Auch hier haben die Bäche die Gesteinsbänke auf ihrem Weg zur Weser stark eingeschnitten. Diese wiederum hat durch das Auswaschen des paläozoischen Sockels eine tiefe Furche gezogen. Durch ihre Form und Weite zeigen ihre Windungen Unterschiede bezüglich Widerstand und Ausrichtung der Schieferung der verschiedenen Gesteine, die sie auf ihrem Verlauf antrifft. In der Region von Verviers zum Beispiel konnte die Weser ihr Tal in dem Schiefer verbreitern. Die sanfteren, bewaldeten Hänge ihres linken Flussufers im Süden markieren die Grenze mit dem Ardennenmassiv.

Durch die Kreide im Norden und den Kalkstein im Süden entstehen stellenweise gut wahrnehmbare Karsterscheinungen. In der Landschaft sind dies vor allem durch verschiedene Unebenheiten im Relief erkennbare Senken, die ihre Auflösung in der Tiefe zeigen. Auch Vorhänge aus Erdrutschen sind zu beobachten. Sie sind auf die Instabilität der Lehmböden, verursacht durch die Kreide, zurückzuführen.

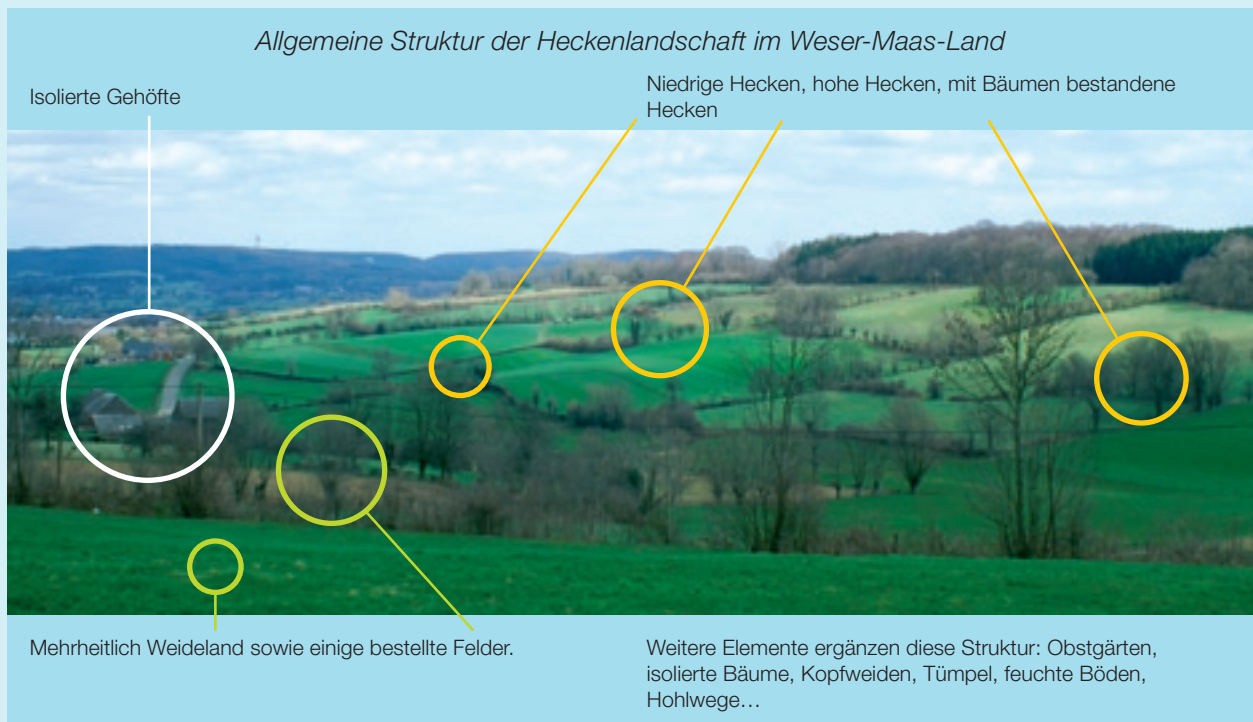
Die Materialien des Untergrunds (vorwiegend Kalk und Lehm aber auch Sandstein) wurden in vielen Steinbrüchen abgebaut und gemeinsam in den alten Bauten verwertet. So zeigen die Dorfkern oft anhand der verwendeten Materialien das darunter liegende Gestein.



Die Reliefformen des Kalksteins sind oft auf einzelne Punkte in der Landschaft beschränkt. Hier eine Senke, auch Doline genannt, in der Nähe des Hauptkamms. Sie markiert einen Einbruch des Untergrunds, wo das Wasser den Kalkstein aufgelöst hat.

Die Heckenlandschaft im Weser-Maas-Land

Die typischen Landschaften des Weser-Maas-Landes zeichnen sich oft durch Hecken aus. Diese umhüllen jedoch verschiedene Realitäten.



Bei ihrer Anpflanzung zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert waren die Hecken des Weser-Maas-Landes dazu bestimmt, das Vieh einzuschließen. Man wählte also abwehrende Arten: Weißdorn, Stechpalme, Schlehdorn... Weil in dieser Epoche Boden ein wertvolles Gut war, hielt man die Hecken schmal; Hainbuche und Haselstrauch schmückten sie mit ihrem Astgeflecht. Diese Arten überwiegen auch heute noch.



Genau wie die Waldränder können auch die Hecken und hochstämmigen Obstgärten in den verschiedenen Jahreszeiten (z.B. Beeren im Winter) sowie im Lauf ihrer Entwicklung über die Jahre hinweg Nahrung, Schutz und Unterschlupf für eine vielfältige Fauna - Vögel, Insekten, Reptilien und kleine Säugetiere - bieten. Die Fauna nutzt darüber hinaus die Anwesenheit alter und oft hohler Bäume (hochstämmige Bäume, Kopfweiden oder Obstbäume). Das Heckengeflecht der Landschaft ermöglicht weiterhin den Kreislauf von Pflanzen- und Tierarten, vor allem, wenn Tümpel, Weiden, isolierte Bäume, Bäche... vorhanden sind.



Traditionell war die Hecke neben ihrer ursprünglichen Funktion als Umzäunung Teil des landwirtschaftlichen Produktionssystems: Wasser- und Klimaregulierung, Produktion von Holz, Obst, sowie Reservoir von Arten, die natürlicherweise die Schädlinge für die benachbarten Anbauflächen bekämpfen.



In den Hecken liefern die Vögel und kleinen Säugetiere ein ständiges Schauspiel.

Zeichnung: D. Liégeois, dans *Nos paysages ruraux entre passé et avenir, une réflexion sur le bocage du Pays de Herve* (1989).



Im zentralen Teil des Landstrichs zeugen das dichte Heckennetz, das dichte Wiesengeflecht und die ausgeprägte Streuung der Siedlungen noch von der sehr alten und dichten Anlage der Hecken. Man findet hier auch einige Obstgärten, die später hinzukamen.



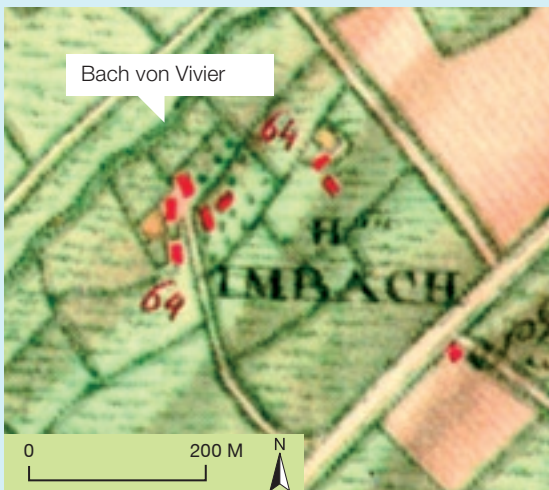
Im Osten sind die Maschen der Heckenlandschaft weiter. Manchmal sind sie von niedrigen, sorgfältig geschnittenen Hecken, oft von Eisendrahtpfosten umgeben. In diesem Teil der Landschaft finden sich zahlreiche Tümpel, feuchte Böden und Kopfweiden.



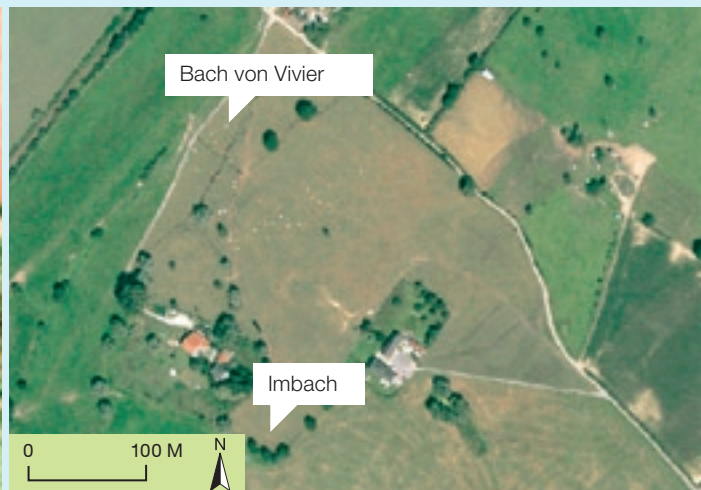
Auch wenn nicht mehr allzu viele Hecken übrig sind, prägen doch viele Bäume, darunter Kopfweiden, das Landschaftsbild.



Die landwirtschaftliche Entwicklung seit 1950 gefährdet jedoch die Heckenlandschaft, deren Struktur sich schnell entfaltet. Zum Vergleich der Kontrast zwischen der Karte Ferraris (1777) und der Luftaufnahme (zwischen 1994 und 2001), auf der viele Hecken verschwunden sind.



Quelle: Auszug der Karte des Kabinetts der österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).

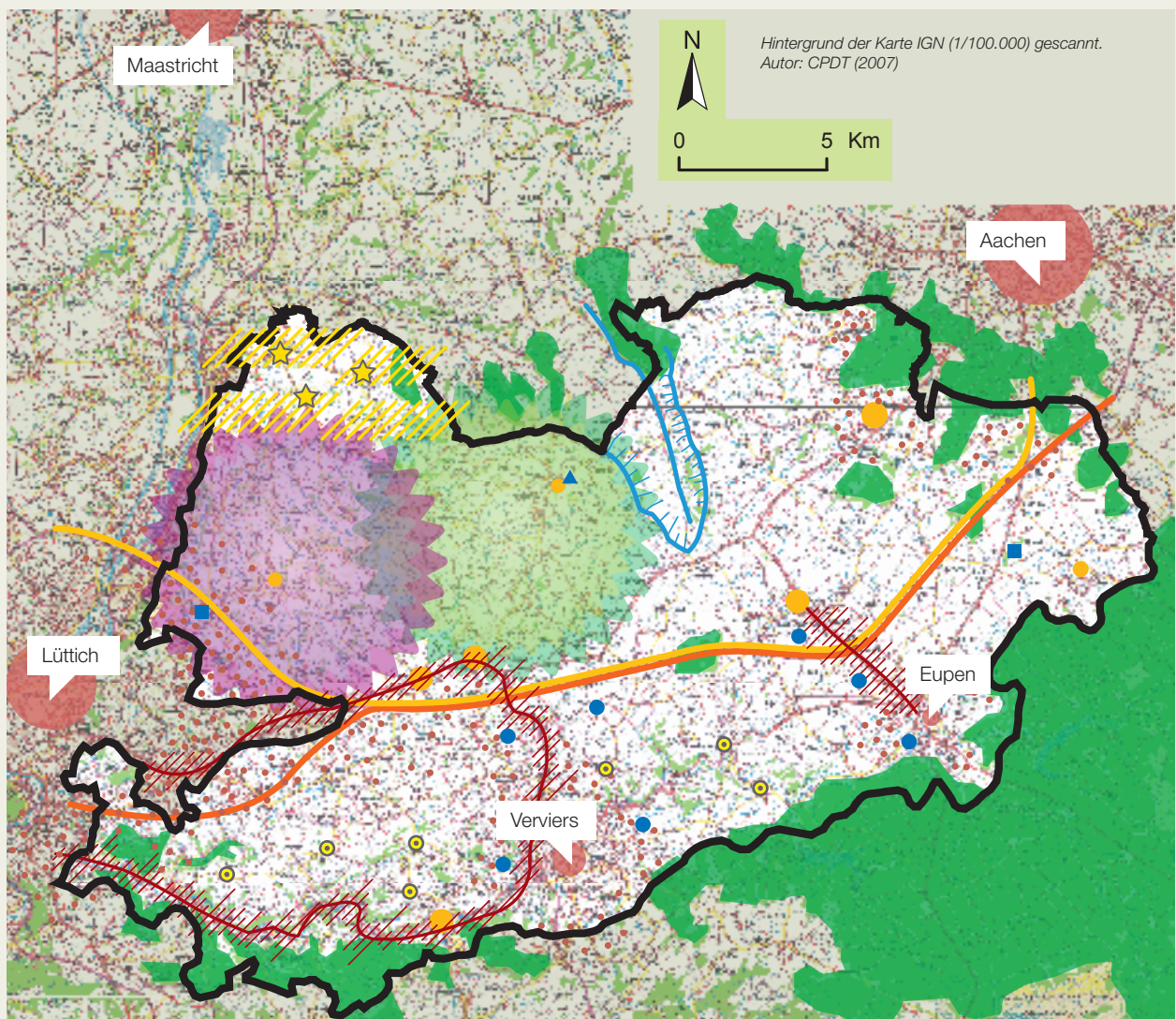


Quelle: PPNC (1997).

Aktuelle Landschaften, Merkmale und Tendenzen

Die folgende Karte zeigt die wichtigsten Merkmale und Tendenzen der aktuellen Landschaften des Weser-Maas-Landes. Die hier aufgegriffenen Elemente sind von unterschiedlicher Natur. Sie können sowohl strukturierende als auch destrukturierende Wirkung auf die Landschaft haben. Die Unterschiede bezüglich Epoche, Natur und Qualität wurden zugunsten des einzigen Kriteriums, nämlich deren Auswirkung auf die aktuellen Landschaften ignoriert. Diese Wirkung kann positiv oder negativ sein.

Diese Karte basiert also nicht auf einem zeitlichen Kriterium (historische Bedeutung, Fortbestand...). Neuere Strukturen wie die Autobahn und die Trasse der Hochgeschwindigkeitsbahn sind aufgenommen, ebenso die historische Anordnung der Obstgärten. Im Übrigen wurde keine Bewirtschaftungsweise des Bodens bevorzugt. Wenn bewaldete Gebiete gezeigt werden, dann erfolgt dies wegen der strukturierenden Rolle, die sie in einer Landschaft haben, die vorwiegend aus Wiesen besteht. Die wichtigsten Stadtzonen wiederum werden abgebildet wegen ihres zunehmenden Einflusses auf die Landschaft und der rapiden Veränderungen, die sie verursacht haben oder zu denen sie in naher Zukunft führen werden.





Wichtigste Stadtpole und Urbanisierungsdruck

Die wichtigsten Stadtpole sowie der Druck, den diese auf die Landschaft ausüben, sind in Rot dargestellt. Drei wichtige Agglomerationen außerhalb des betrachteten Ganzen haben eine nachhaltige Wirkung auf das gesamte Landschaftsbild: Lüttich, Maastricht und Aachen.

Die Entwicklung im Osten der Agglomeration von Lüttich eroberte allmählich die Ebene entlang der bevorzugten Achsen. Gebiete unter Urbanisierungsdruck, dargestellt durch kleine rote Punkte, dehnen die Agglomeration von Lüttich entlang der N3 aus, welche auf der Kammlinie verläuft, um die Landschaft zu durchqueren. Dieser Verbindungsweg ist bis Battice dicht bebaut. Die Stadtentwicklung hier ist linear, hybrid und ausgesprochen sensibel gegenüber wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Sie bildet eine spezifisch bebaute Landschaft. Der von Lüttich ausgehende Druck manifestiert sich in Form einer diffusen Ausdehnung der Stadtrandgebiete, mit residenzieller Bestimmung (Blégny, Soumagne...).

Die Stadt Aachen ist vom gesamten Weser-Maas-Land getrennt durch eine bewaldete Krone entlang der belgisch-deutschen Grenze. Ihr Einfluss ist dennoch auf der anderen Seite der Grenze zu beobachten mit der Entwicklung von Stadtkernen, die sich an den Wald schmiegen, wie z. B. Kelmis (La Calamine) und Gemmenich.

Im Norden üben die Stadt Maastricht und insbesondere die ausgesprochen restriktive Politik der Niederlande hinsichtlich der Bewirtschaftung des Bodens einen starken Druck bezüglich des Baulandes im gesamten Weser-Maas-Land aus.

Zwei weitere Pole liegen innerhalb der Gesamtlandschaft: Verviers und Eupen.

Die Agglomeration von Verviers ist geprägt durch die Autobahn E42, sowohl durch ihre Viaduktabschnitte und die Blicke, die sie auf die Umgebung bietet, als auch durch die Siedlungs- und wirtschaftliche Entwicklung, die sie begünstigt. Die Achse Eupen-Welkenraedt zeigt sich heute restlos als urbanisierte Landschaft. Sie ist gekennzeichnet durch die Aufeinanderfolge von kommerziellen Gebäuden entlang der N67, die diese beiden urbanen Pole verbindet.



Sekundäre Stadtpole

Neben den großen Städten bilden die kleinen urbanisierten Pole, orangefarben dargestellt, lokale Anziehungs- und Entwicklungspole (Aubel, Blégny, Pepinster, Welkenraedt...). Ihre Morphologie und Bedeutung variieren. Sie zeigen einzigartige innerstädtische Landschaften (Kirche, Bergwerk, Bahnhof, Hauptstraße...). Als privilegierte Durchgangspunkte beeinflussen sie im Übrigen die Wahrnehmung der sie umgebenden Landschaft.



Das Erbe der Dorfstrukturen

Gelb kennzeichnet die dörflichen Einheiten, deren alte, gruppierte Struktur auch heute noch gut wahrnehmbar ist. Auch wenn es sich um Erweiterungen neuerer Siedlungen entlang der Zugangswege handelt, lässt sich die Anwesenheit dieser alten Struktur noch gut erkennen.

Man unterscheidet die Dörfer mit ihrer „openfield“ Struktur, vorwiegend im Nordwesten, von denen, die nahe der Hecken, im Zentrum und im Süden der Gesamtlandschaft erscheinen.

Der Wert als Kulturerbe bestimmter dieser traditionellen Dorfstrukturen ist bekannt; dies ist beispielsweise der Fall für Soiron, doch viele von ihnen genießen keinerlei gesetzlichen Schutz.



Bewaldete Zonen

Bestimmte bewaldete Zonen spielen eine markante Rolle in der Landschaft. Man unterscheidet drei große Einheiten:

1. Die bewaldete Zone, die die Gesamtlandschaft im Süden abgrenzt. Dieses Band, unterbrochen durch die Ansiedlungen der Stadt Verviers, wird von der Anhöhe des linken Zuflusses der Weser im Westen und vom Ausläufer der Ardennen im Osten gebildet.
2. Im Norden die fast parallelen Waldzüge, die der Topographie und den Flussläufen der Gulp, der Voer, der Berwinne... folgen.
3. Und schließlich der Waldrand, der den Südwesten von Aachen markiert.



Heckengebiet

Wenn die Heckenstruktur auch weiterhin einen guten Teil der Gesamtlandschaft prägt, so ist dies doch das Gebiet, wo die Hecke die Landschaft am deutlichsten bestimmt. Sie stellt hier auch die älteste Bepflanzung dar.



Obstgartengebiet

In diese Gebiet nahe Lüttich sind die Obstgärten auch heute noch ein wichtiges Element in der Landschaft. Sie befinden sich hier in ihrer ältesten Bepflanzungszone zusammen mit denen des Heckengebiets.



Feldbestellungsgebiet

Ein Gebiet bestellter Felder zeichnet sich klar im Landschaftsbild ab. Es liegt im Nord-Westen und ist erkennbar als ganzheitliches Landschaftsterritorium (das Gebiet der Moselterrassen).



Gulpe-Tal

Dieses Tal ist erkennbar durch seine sehr gut erhaltene Agrarlandschaft und eine besonders auffällige topographische Asymmetrie. Es hat rechts ein recht steiles Ufer, besetzt mit Weiden und Waldgebieten. Das linke, sanftere Ufer weist ebenfalls Weiden auf, und man findet dort Felder auf Höhe der undurchlässigen Schichten. Diese asymmetrische Bodennutzung verleiht dem ganzen Tal einen sehr markanten Charakter.



Wesertal

Die natürlichen und bebauten Bestandteile der Landschaft harmonisieren im Wesertal auf bemerkenswerte Weise. Entlang der Wasserläufe sind die meisten Spuren industrieller Aktivitäten des 19. Jahrhunderts konzentriert.



Autobahn und Trasse des Hochgeschwindigkeitszuges

Diese beiden neueren Infrastrukturen durchqueren die Landschaft auf der Hochebene. Sie bilden neue Strukturlinien der aktuellen Landschaft.



Gewerbegebiete

Die wichtigsten Gewerbegebiete haben Anschluss an das Verbindungsnetz des Wesertales und die Autobahn. Man unterscheidet zwischen Gewerbe lokaler Initiativen (blaues Quadrat), einem spezialisierten Gewerbe (blaues Dreieck) und Gewerbegebieten allgemeiner wirtschaftlicher Aktivitäten (blauer Kreis).

Geschützte Landschaften

Auch wenn es in der Region Wallonien keine spezifische Gesetzgebung die Landschaften betreffend gibt, so genießen sie dennoch einen gewissen Schutz durch eine Reihe von Instrumenten, wie zum Beispiel deren Klassifizierung, dem Sektorplan und bestimmten städteplanerischen Reglementierungen.

Unter den klassifizierten Ortschaften des Weser-Maas-Landes sind zwei aufgrund ihrer Ausdehnung hervorzuheben. Die erste ist Limburg, die, in direkter Nachbarschaft zum architektonischen Gefüge der Oberstadt (außerordentliches Kulturerbe) sowie zu einer bedeutende Schutzzone, ein ausgedehntes, fast 140 ha großes geschütztes Gebiet umfasst. Der zweite klassifizierte Ort, mit ungefähr 340 ha, umgibt den Amerikanischen Friedhof von Henri-Chapelle in Homburg. Er umfasst nach Westen hin den abrupten Rand der Kammlinie und nach Osten einen erheblichen Teil des sanften Hangs des Gulp-Tals, mit einigen Gehöften, die dort angesiedelt sind.

Der Raum landschaftlichen Interesses im Sektorplan betrifft die Böden und Hänge der Täler. Eine Studie (durchgeführt von der ADESA, Association de Défense de l'Environnement de la Senne et de ses Affluents) wurde durchgeführt zur Aktualisierung der Räume und die Identifizierung einer Auswahl von Blickpunkten, die es lohnt, zu erhalten. Diese Studie ist für den westlichen Teil der Landschaft (die vom Sektorplan Lüttich abhängt) abgeschlossen: Die Räume landschaftlichen Interesses sind ausgedehnter als vorher, ausgenommen auf der Seite des Wesertals in Trooz und in Olne, wo sie auch zuvor schon bedeutsam waren.

In dem Sektorplan ist ebenfalls der Wert einer großen Anzahl alter Dorfkerne des Weser-Maas-Landes ausgewiesen aufgrund ihrer Lage im Umkreis kulturellen, historischen oder ästhetischen Interesses. Die regionalen Merkmale der ländlichen Besiedlung sind in mehr als der Hälfte des Territoriums der Gemeinde Thimister-Clermont zu berücksichtigen, in Anwendung des allgemeinen Reglements für Bauten in landwirtschaftlichen Ortschaften. Dasselbe Reglement schützt die alten Dorfkerne von Clermont-sur-Berwinne und Soiron sowie deren Ausdehnungen. Im Übrigen wird den Kernen von Eupen, Herve und Limburg, was geschützte Zonen betrifft, eine besondere Aufmerksamkeit in Sachen Urbanisation zuteil (besser bekannt unter der Bezeichnung „alte, geschützte Zentren“).

Auf Ebene des Dreiländerparks genießt der niederländische Teil den Status einer Nationallandschaft, und auf deutscher Seite ist der Wald von Aachen landschaftlich geschützt unter dem Freizeitaspekt für die Bürger.

Der Landschaftschutz ist schließlich eine der Achsen der europäischen Landschaftskonvention: Er bildet eine der drei Aktionsformen hinsichtlich des Gesamtgebiets. Die Landschaften müssen nicht nur geschützt sondern auch verwaltet und gestattet werden.

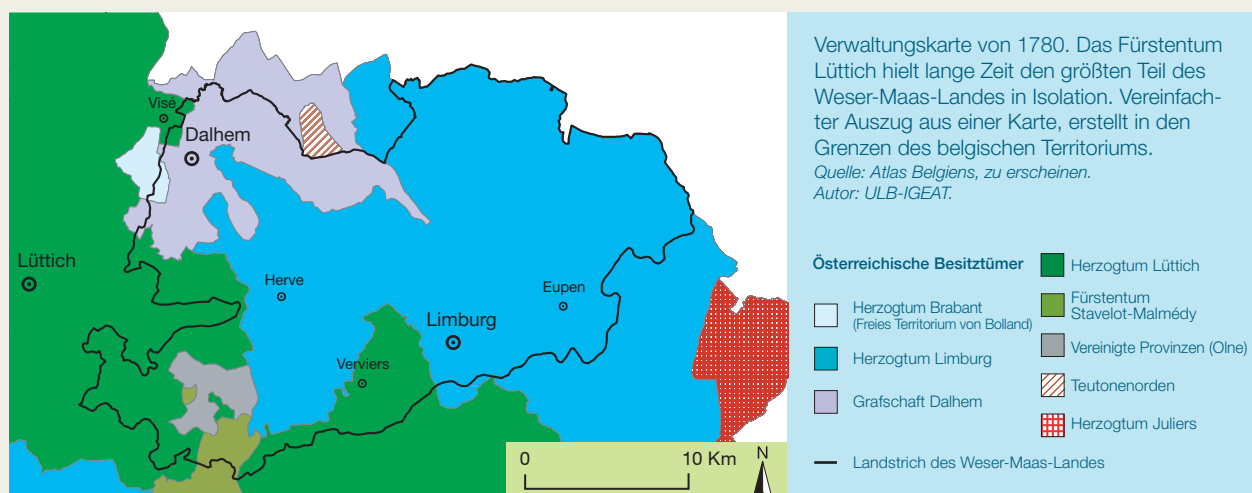
Die Entstehung der Landschaften des Weser-Maas-Landes

Der mittelalterliche Rahmen

Im Mittelalter hatten die Landschaften wahrscheinlich eine Openfield-Struktur: Kleine Lichtungen, wo die Holz- und Strohhütten der Bauern zu Dörfern zusammengeschlossen sind; diese sind umgeben von Ackerland und begrenzt durch eine Krone aus Heide und ungerodetem Wald. Der Warentausch fand im Dorf, in der Gemeinde - eine Kirche kann mehrere Siedlungskerne zusammenfassen - und den Lehngütern, Territorien mit komplexen und verschlungenen Grenzen statt. Der Zusammenhalt der Gemeinschaft beruht auf einer Einheit aus Brauchtum, Normen und Gewohnheiten.

Im 13. Jahrhundert erweitert der Fürstbischof von Lüttich seinen Machtbereich bis hin zum Westen von Herve sowie nach Verviers. Der Graf von Dalhem herrscht im Nordwesten und der Herzog von Limburg regiert über den größten Teil der Ländereien. Zahlreiche Eroberungskriege finden statt. Zunächst der Graf von Dalhem und dann das Herzogtum Limburg fallen unter die Herrschaft der Herzöge von Brabant, während das Kirchenfürstentum von Lüttich unabhängig bleibt. Diese Situation hält im Lauf der Zeit an und isoliert lange Zeit diese brabantischen Territorien von denen jenseits der Maas, Enklaven inmitten feindlicher Territorien. Sie genießen eine gewisse politische und administrative Autonomie zu Beginn ihres Zugehörigkeitsgefühls zu einem „Land“.

Ab dem 15. Jahrhundert gewinnen die Herstellung von und der Handel mit Tuch eine gewisse Bedeutung im Wesertal, und zwar in Verviers und in Eupen. Die Wolle stammt von den Zuchtschafen, die damals auf den üppigen Heiden in dieser Region grasen. Dank Wasser und Holzkohle aus den benachbarten Wäldern siedeln sich Mühlen zum Walken der Wolle im Tal an. Bei einigen handelt es sich um ehemalige, umfunktionierte Schmieden, infolge des Verbots zur Herstellung von Waffen, dass der Bevölkerung durch die Herzöge von Burgund auferlegt wurde. Stromabwärts, im Fürstentum Lüttich, konnten diese kleinen metallverarbeitenden Werkstätten, die das lokale Eisenerz ausbeuteten, ihre Aktivität fortsetzen.



Der Standort der alten Hauptstadt Dalhem, auf einer Fels Spitze am Zusammenfluss der Berwinne und des Bachs von Bolland. Die Festungsrüinen sind verdeckt durch die Baumvegetation.



Die Berwinne im Landschaftsschutzgebiet Val Dieu, stromabwärts, Gebäude des Klosters. Die Zisterziensermönche ließen sich oft in den Tälern nieder. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts haben sie sich im sumpfigen und engen Tal der Berwinne angesiedelt, an den Grenzen zur Grafschaft Dalhem und dem Herzogtum Limburg. Die Existenz dieses Klosters leistete einen erheblichen Beitrag zur Urbarmachung der Ländereien des Weser-Maas-Landes.



Das Schloss von Streversdorp (Plombières) taucht am Grund eines Tals inmitten von Wiesen auf. Es umfasst einen Kerker aus dem Mittelalter. In der Landschaft deutet der Bau einer aufragenden Residenz aus Stein auf das Auftauchen einer privilegierten sozialen Kategorie. Der alte Fischteich wurde hier in eine Fischzucht umgewandelt.



Das Schloss von Daibermé (Eupen) ersetzt seit dem 16. Jahrhundert ein älteres Gebäude. Weiterhin umgeben von Wasser zeigt es die charakteristische Ansiedlung alter Wohnstätten der kleinen Herrnsitze der Region. Es gab zahlreiche Wasserburgen, insbesondere in den Tälern dieses Gebiets. Ihre „Nachkommen“ stellen noch ein wichtiges Element in den aktuellen Landschaften dar. Hinter dem Wirtschaftshof des Schlosses mindern neue Bauten den isolierten Charakter des Ganzen.



Die Dörfer von Mortier (oben), auf einem schmalen Gipfel zwischen zwei Zuflusstälern der Berwinne und Moeresnet (unten), im breiten Schwemmland der Göhl. Wenn man von der heutigen Verteilung der Dörfer ausgeht, die von älteren Gruppierungen stammt, ist die Variationsbreite der Siedlungen im Weser-Maas-Land recht beachtlich. Die Dorfkerne erkennt man dank ihrer Kirche, oft neu erbaut im 18. und 19. Jahrhundert.



Ein weiterer hoch gelegener Festungsort ist die alte Hauptstadt Limburg, hier eine Darstellung gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Am Fuß der Wesermäander zeigt das Dorf Dolhain (1) schon eine gewisse Entwicklung. Auf seiner Höhe erkennt man am entgegengesetzten Ufer den Beginn des Weges (2), der zum Hauptweg von Lüttich nach Maastricht führt. Heute stellt die Altstadt, die als architektonisches Ensemble und außerordentliches Kulturerbe der Region Wallonien klassifiziert ist, eine bemerkenswerte Sehenswürdigkeit im Herzen eines ausgedehnten geschützten Ortes.

Quelle: nach L. Guicciardini (1588), Privatsammlung.

Weideland seit der Moderne

Mit Beginn der Moderne hebt sich die Entwicklung des Weser-Maas-Landes ab: Weideland entsteht allmählich in einem großen Teil des Gebiets. Es spiegelt eine neue Anbauform wider, die Kultivierung von Grasland für die Viehzucht. Die Veränderung beginnt in einer Epoche, in deren Verlauf die Klimabedingungen weniger günstig für den Getreideanbau sind. Der Getreidepreis ist hoch, die Gutsherren erhöhen ihren einbehaltenen Anteil und verbieten den Verkauf ins Ausland. Diese Faktoren – kombiniert mit einer günstigen Lage nahe den Getreideregionen und wichtigen Städten und mit feuchten Böden sowie feuchtem Untergrund – führen dazu, dass das Herverland sich auf die Herstellung von Milcherzeugnissen spezialisiert. Diese werden auf den benachbarten Märkten, zuerst dem von Herve, dann Aubel, verkauft. Von dort aus werden sie nach Lüttich und Verviers transportiert, wo starke Nachfrage besteht, oder auch noch weiter, denn die Käse aus Limburg genießen einen gewissen Ruf. Der Wohlstand aus diesem Handel sowie aus den handwerklichen Arbeiten, die zuhause erfolgen (siehe weiter unten), ermöglicht der Dorfbevölkerung ein gutes Auskommen mit der Bewirtschaftung eines kleinen Betriebs, dessen Besitzer sie auch meistens sind.

Im Zentrum der Hochebene, im zentralen Becken, entsteht die Bewegung. Einige Bauernfamilien ziehen fort und siedeln sich in der Heide und den Wäldern rund um ihre Dörfer auf den Ländereien der Gemeinde an, deren Besitz sie gegen Zahlung einer Jahrespacht erwerben. Sie züchten dort ein wenig Vieh und erzeugen Milch, die sie konservieren, indem sie sie zu Butter und Käse verarbeiten. Die Parzellen können klein und von unregelmäßiger Form sein, denn es gibt keine Beschränkungen infolge der Nutzung des Karrens. Allerdings müssen sie umzäunt sein, damit das Vieh nicht ausbrechen kann. Die Bauern pflanzen also Hecken, die die Parzellen vollständig umschließen und die einen Teil des Holzes liefern, das für das tägliche Leben benötigt wird. Dieser Prozess ist so nachdrücklich, dass das Weiderecht unüblich wird, und im 17. Jahrhundert Privatpersonen sich die gemeindeeigenen Grundstücke aneignen. Für jene Zeit und ihre Umstände in Wallonien sind diese zwei Charakteristika des Herverlandes, umschlossenen Ländereien und individueller Anbau, äußerst ungewöhnlich.

Umgebung von Herve



Darstellung der dichten Heckenlandschaft im Süden des zentralen Beckens des Herverlandes zwischen Herve und Verviers Mitte des 18. Jahrhunderts. Alle Grundstücke sind Weideland. Die Karte zeigt eine symbolisierte Darstellung eines Parzellenausschnitts.

Quelle: handschriftliche Karte, zugeordnet den französischen geographischen Ingenieuren (1749), Unveröffentlichte Karten des Lütticher Landes im 18. Jahrhunderts (1980), Gemeindegeld Belgien.

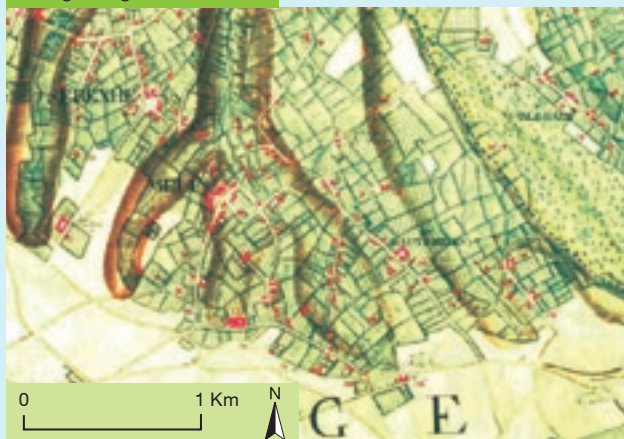
Die Agrarlandschaften im 18. Jahrhundert

Zum Ende des 18. Jahrhunderts hat sich die Heckenlandschaft gut in die Landschaften des Weser-Maas-Landes eingefügt, wo sie in unterschiedlichen Formen auftritt.

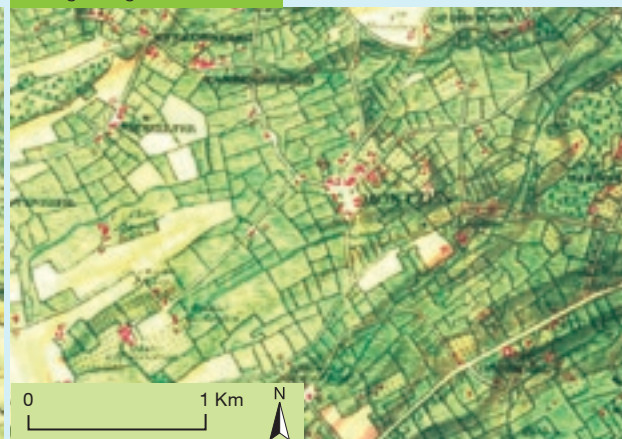
In der Mitte des Gebiets wurden die Terrassen in kleine Parzellen für Weideland, umgeben von Hecken, umgewandelt. Die Siedlungen sind verstreut zwischen den Dörfern und den kleinen Marktflecken; viele Wege sind ebenfalls von Hecken eingefasst. Diese sehr dichte Heckenlandschaft umfasst praktisch das ganze Becken des Herverlandes sowie teilweise den Süden der Hauptkammlinie (siehe Karte „Umgebung von Herve“, vorige Seite).

Rund um diese zentrale Zone wechselt die dichte Heckenlandschaft mit bestellten Feldern. Im Südwesten des Beckens erscheinen diese Felder wieder in einer Heckenlandschaft, die einige Jahrzehnte zuvor dicht war. Überall sonst haben sich die Heckenlandschaft erst später verbreitet.

Umgebung von Melen



Umgebung von Montzen



Quelle: Auszüge der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).

Umgebung von Bombaye



Handgezeichnete Karte, zugeordnet den französischen geographischen Ingenieuren (1749), Unveröffentlichte Karten des Lütticher Landes im 18. Jahrhunderts (1980), Gemeindegredit Belgien.

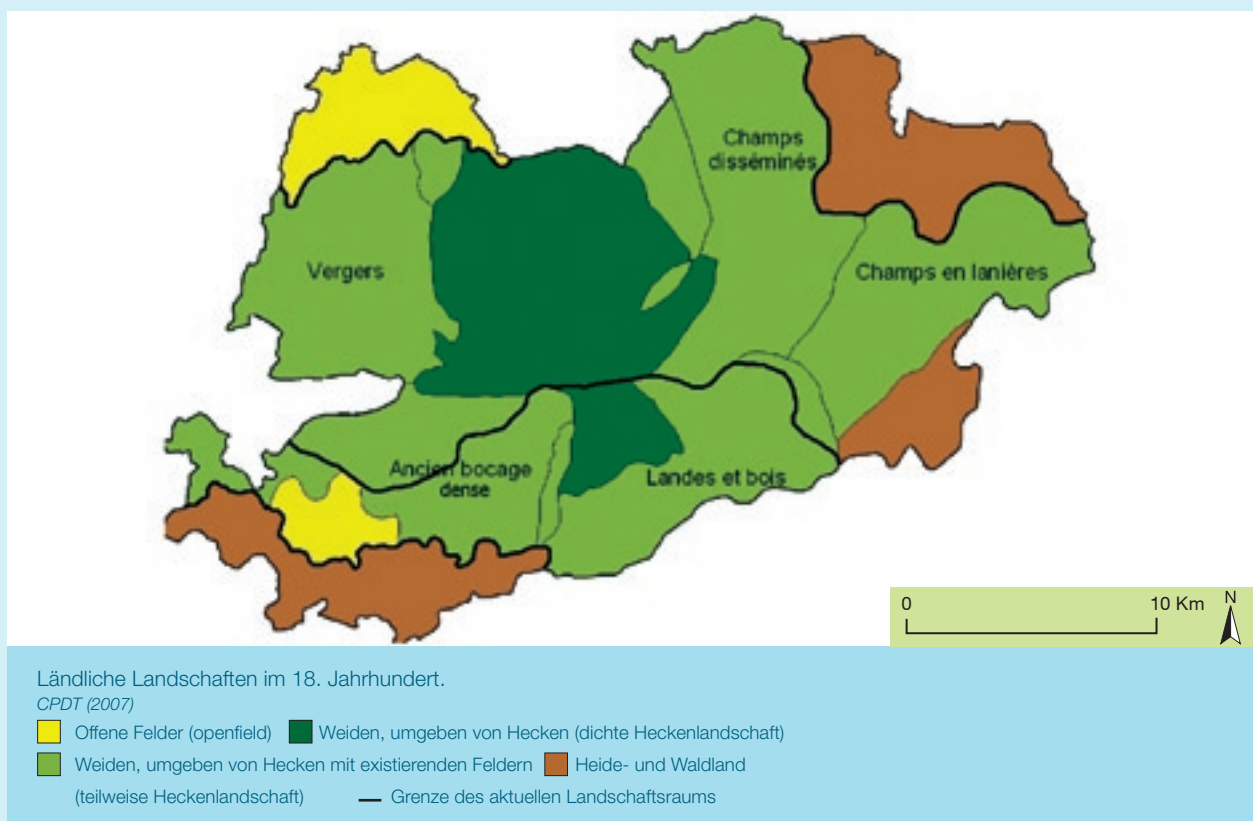
Wesertal



Quelle: Auszüge der Karte des Kabinetts des österreichischen Niederlande, Ferraris-Karte (1777), Gemeindegredit Belgien (1965).

Die kultivierten Flächen werden erhalten in Funktion der Topographie (siehe Heckenlandschaft, begrenzt auf die Täler, auf der Karte „Umgebung von Melen“) oder Geopedologie (bestellte Felder werden auf den besser entwässerten Böden beibehalten, während sich die Heckenlandschaft auf den feuchteren Böden etabliert, siehe Beispiel der Karte „Umgebung von Montzen“). Nach Westen hin fügen sich Obstgärten und Weideland außerhalb der Dorfkronen aneinander. Nach Osten und Süden hin sind die Maschen der Heckenlandschaft weniger dicht, Weiler sind häufiger als isolierte Bauernhöfe, die Dörfer sind weiter voneinander entfernt, es gibt mehr Heide- und Waldland.

In dem gesamten Gebiet des Weser-Maas-Landes haben sich die Openfield-Landschaften (siehe Karte „Umgebung von Bombaye“) oder Heide- und Waldland (siehe Karte „Tal der Weser“) gehalten.



Handwerk zuhause

Der Erfolg der Openfield-Landschaft mit Hecken wird gestützt durch häusliches Handwerk, das den Bauern zusätzliches Einkommen verschafft. Dieses Handwerk entsteht aufgrund echter Komplementarität zwischen Stadt und Land im Weser-Maas-Land. Es ist vor allem mit dem Aufschwung von Verviers verbunden, das Ende des 16. und vor allem im 17. Jahrhundert vom Verfall der Tuchindustrie in Flandern profitiert. In Eupen suchen die protestantischen Tuchhersteller der Kaiserstadt Aachen Zuflucht. Die Wollverarbeitung erfordert verschiedene aufeinander folgende Arbeitsschritte. Einige erfordern weder eine eigene Werkstatt noch große Investitionen und können in Perioden, in denen die Arbeit auf dem Land stillliegt, ohne weiteres zuhause ausgeführt werden. Dies ist der Fall beim Spinnen (Spinnrad) und Weben (zwei Personen mit einem Webstuhl). Ein Teil der durch die Händler gekauften und importierten Wolle wird nach dem Waschen in der Weser den Bewohnern des umgebenden Landes anvertraut, bevor sie für die endgültige Appretur in die Städte kommt.

Richtung Lüttich und im Westen der Gesamtlandschaft, an den Ufern der unteren Weser und der Maas, hat insbesondere die Nagelproduktion entsprechend der vorindustriellen Metallverarbeitung die Funktion eines Zweiteinkommens auf dem Land. Anfang des 18. Jahrhunderts ist die Situation der Stadt Verviers, wo sich die Textilmanufakturen konzentrieren, wegen einer Zollgebühr auf jede Ware, die im Fürstentum Lüttich ein und aus geht, weniger günstig. Viele Industrielle ziehen daher auf die andere Seite der nahen Grenze - siehe Karte auf Seite 46 – und lassen sich im Herzogtum Limburg (erst spanische dann österreichische Niederlande) nieder. So entwickeln sich die Dörfer Hodimong, Francomont und Dison sowie Dolhain weiter stromaufwärts. Das 18. Jahrhundert ist also die goldene Ära der Tuchherstellung in Eupen, zusammen mit der von Montjoie, gelegen im benachbarten Herzogtum Juliers.

Die Warenzirkulation auf dem Landweg verläuft ausgesprochen mühsam. Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts, unter der Herrschaft von Kaiserin Maria-Theresia von Österreich, verbessern sich die Verbindungen auf größere Distanz mit dem Beschottern der Straße von Herve nach Aachen - später vollendet in Richtung Lüttich - sowie der Straße, die von Verviers nach Maastricht führt. Diese beiden Straßen kreuzen sich in Battich, einem Dorf, das sich allmählich weiter entwickelt zum Nachteil der Stadt Herve.

Der ländliche Wohnraum

Der ländliche Wohnraum, der im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts gebaut wurde, zeigt den Wohlstand der Bewohner. Dieser Wohlstand drückt sich in der Nutzung von Ziegeln aus, die hier fast ein Jahrhundert früher verwendet wurden als im Rest des wallonischen Landes. Die Bedeutung der Bauernhäuser, häufig renoviert oder geteilt, und der Stil hinsichtlich der Materialentwicklung spiegeln ebenfalls einen gewissen Wohlstand wider. Die Bauten lehnen sich an den Moselstil an, in dem sich abwechselnde Steine und Ziegel an die Ausschneidungen des Fachwerks erinnern.

Mit dem Auftauchen und der Erweiterung der Heckenlandschaft verstreuten sich die Siedlungen zum Nachteil des Wachstums der Dörfer. Angeordnet in kleinen Gruppen oder auch isoliert sind die Viehhöfe meist auf halber Höhe des Talhügels erbaut, d. h., auf der Höhe des Kontakts zwischen der durchlässigen Kreide und dem darunter liegenden undurchdringlichen Lehm, der für leichten Zugang zum Wasser sorgt. Viele Wege, ebenfalls gesäumt mit Hecken, oft hohl und schlammig, verbinden die Siedlungen miteinander oder durchqueren die Weiden.

Durch die Zerstreung sind die Dörfer oft nicht viel mehr als ein paar Häuser, angeordnet um die Kirche und den Gemeindeplatz, wo mehrere Nebenstraßen münden. Die Höhe der Gebäude, ihre Grenzmauern und ihre Wohnfunktion verleihen diesen Dörfern oft ein leicht städtisches Aussehen.



Der Fachwerkbau ist kein Zeichen von Armut. Er hielt sich länger im östlichen Teil des Gebiets, möglicherweise weil dort das Holz nicht so knapp war. Viele Beispiele sind heute noch sichtbar. Die geringe Größe von Türen und Fenstern bezeugen oft das Alter des Gebäudes. Hier die Fachwerketage, gefüllt mit Ziegeln auf einer ersten Etage aus Bruchstein, im Zentrum des Dorfes Walhorn.



Gelegentlich kann man noch wie hier in der Nähe von Charneux das „Modell“ der typischen Herve-Gehöfte aus dem 18. Jahrhundert beobachten, mit einem Wohnteil und einem Stall, die parallel angeordnet sind. Diese Besonderheit ist zweifellos der Freiheit geschuldet, die die Zerstreung der Siedlungen mit sich bringt. Sie ermöglicht auch eine gewisse Beaufsichtigung des Viehs und einen schnellen Zugang zu den umliegenden Weiden. Scheunen sind wegen des frühen Übergangs zur Viehzucht eher selten. Die später hinzugefügten Anbauten, wie z. B. eine Molkerei, die den Milchkeller ablöst, bezeugen die Anpassung an den technischen Fortschritt und die Hygieneanforderungen im 19. Jahrhundert.

Im Süden und Osten der Landschaft ist Stein immer häufiger das Hauptbaumaterial. Das Foto zeigt die Mengen von Kalkbruchstein des Gehöfts von Waldenburghaus (Eupen), angeordnet rund um einen Hof. Dieser bietet über eine Zugbrücke Zugang zum Schloss, erbaut aus Ziegeln und noch umgeben von einem Schlossgraben. Alles geht zurück auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Drehkreuz im Vordergrund, das ein Durchqueren der Hecke ermöglicht, ist ein Element neueren Datums aber typisch für die ganze Region.



Den ausgedehnten Gemeindeplatz von Montzen säumen ein langes Gebäude (Rathaus und früher Schule) aus dem 19. Jahrhundert, die Kirche (im Rücken des Fotografen) und mehrere Gebäude aus dem 18. Jahrhundert. Nach oben hin auf dem Platz (rechts auf dem Foto) steht ein imposantes Gebäude, das zurückgezogen hinter einem Garten steht, abgeriegelt durch Gitter und Kalksäulen.

Das ländliche Erbe

Das architektonische Erbe der ländlichen Bauten im Weser-Maas-Land ist besonders bedeutsam. So werden zahlreiche Häuser und Bauernhöfe im Inventar zum Denkmalschutz Belgiens aufgelistet. Die Zeugnisse der Architektur des 17. und vor allem 18. Jahrhunderts sind noch gut sichtbar, nicht nur in den alten Dorfkernen sondern auch in den verstreuten Siedlungen. Zahlreiche „Schlösser“ spicken die Landschaften, entweder in der Nähe der Dörfer oder isoliert inmitten der Ländereien. Ihre Vielzahl bezeugt unter anderem den residenziellen Charakter, der in dieser Region besonders geschätzt wird. Bestimmte Gebäude stehen unter Denkmalschutz, und sind, um ihre Umgebung zu erhalten, gelegentlich von einem kleinen Sperrgebiet umgeben.

Weitere Elemente des ländlichen Erbes sind im Inventar aufgeführt, darunter Kapellen, Kreuze und Pumpen. Dieses „kleine beliebte Erbgut“ ist im Weser-Maas-Land noch sehr präsent. Man könnte noch zwei typische Elemente hinzufügen: Weideschranken, oft gestützt auf Haufen aus gehauenen Steinen, und die zahllosen Bahnübergänge, Lattenzäune oder Drehkreuze, die es den Spaziergängern gestatten, den alten Fußwegen durch das Land zu folgen.

Die Industrialisierung

Das Ende des Ancien Régime markiert den Beginn einer tief greifenden Strukturänderung der bäuerlichen Gesellschaft und somit der Landschaften der Hochebene des Weser-Maas-Landes mit dem Auftauchen der Industriearchitektur Lüttich-Verviers. Auch diesmal beginnen die Veränderungen frühzeitig in dieser Region. Die Unternehmer aus Verviers gehören zu den Ersten, die sich in Richtung industrieller Revolution in Belgien bewegen, als Simonis im Jahr 1799 die erste Kardier- und Wollspinnmaschine auf dem Kontinent installiert. Sie wird durch drei Personen bedient und ersetzt zweihundert Arme.

Fabriken tauchen in der Heckenlandschaft der Hochebene und im Tal der Weser auf. Die Mechanisierung hat wesentliche Folgen, denn die gesamten Komplementäraktivitäten in Zusammenhang mit der Spinnerei, verschwinden. Aber die ländliche Industrie erlischt weder vollständig noch abrupt. Einerseits, weil es eine Weile dauert, bis das Gewerbe der mechanischen Weberei Fuß fasst, sodass sich die Heimweberei noch hält. Andererseits weil in den Jahre 1800-1830 zahlreiche Fabriken entstehen, vor allem Textilfabriken. Auch die Gewinnung von Rohstoffen aus dem Boden schafft Arbeit: Sowohl in den Kohlebergwerken im Westen des Gebiets als auch in den Zink- und Bleiminen im Osten, vor allem in Plombières und Kelmis (La Calamine). Einige Arbeitersiedlungen entstehen zusammen mit diesem Abbau. Die neuen Industriegebäude sind auf dem Land gut sichtbar aber aufgrund ihres eher verstreuten Charakters entsteht keine wirkliche Industrielandschaft.

Im Wesertal folgt eine Textilfabrik der anderen. In Richtung Nessonvau werden sie durch Kanonenfabriken abgelöst, die die metallverarbeitenden Werkstätten ersetzen und sich in Verbindung mit der Lütticher Waffenindustrie entwickeln. Die Breite des Talbodens erlaubt die Installation komplexer Hydrauliksysteme, angeschlossen an umgeleitete Kanäle. Sie folgen einander in ausreichendem Abstand, um das nötige Gefälle für das Rad zu erhalten, das die Maschinen antreibt. Eine gewisse Konzentration entsteht nahe Verviers, und die umliegenden Dörfer werden industrielle Marktflecken mit dem Bau von Arbeitersiedlungen nahe den Fabriken.



Gegründet Anfang des 19. Jahrhunderts, eine Tuchfabrik (1) und eine Spinnerei (2), die der Bevölkerung in der Umgebung von Charneux Arbeit beschaffen. Sie werden das ganze Jahrhundert über aktiv sein.
 Quelle: Karte Vander Maelen, Sammlung ULB.



1

Die Textilfabriken sind ganz in Längsrichtung gebaut, um die Maschinen so anordnen zu können, dass die verschiedenen Fertigungsetappen auf mehrere Stufen verteilt sind. Zur guten Ausleuchtung sind die Gebäude schmal und mit vielen Fenstern versehen, die die Fassaden gestalten.



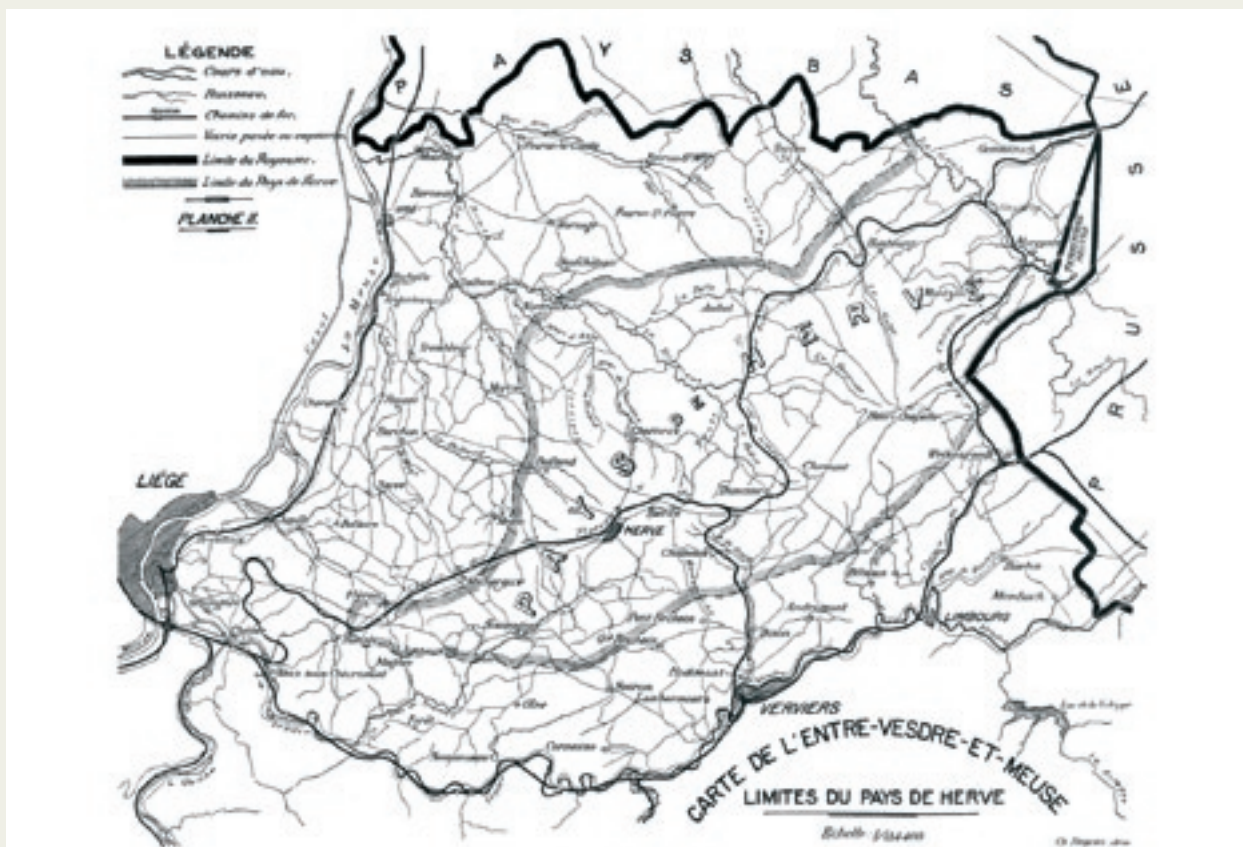
2

Die Erinnerung an diese Fabriken wird uns durch die Lithographien La Belgique industrielle en 1850 übermittelt, die diese besonders zur Geltung bringen. In Charneux existieren nur noch die Teiche der Tuchfabrik, das Herrenhaus und ein Teil der Spinnereigebäude.

Quelle: La Belgique industrielle en 1850 (1995), Gemeindegeld Belgien.

Die Industrialisierung des Wesertals intensiviert sich mit dem Erscheinen der Eisenbahn. Seit 1843 führt die Linie Lüttich - Aachen durchs Wesertal, wohin sie die Importwolle aus Antwerpen direkt transportiert und initiiert so den Wettbewerb der Textilfabriken des Tales mit denen der Hochebene. Die Werkzeuge werden zunehmend perfektioniert und mit der Nutzung von Dampfkraft ist ein Standort in Wassernähe zur Antriebskraft nicht mehr zwingend. Andererseits zwingt die Holzkrise dazu, sich mit Kohle einzudecken. Die Industrie konzentriert sich zunehmend im Wesertal in der Stadt Verviers. Die Weser und der Kanal der Fabriken (der seit dem 12. Jahrhundert existiert), spielen weiterhin eine große Rolle, denn die Stadt spezialisiert sich aufs Waschen der Wolle. Diese Aktivität wird noch verstärkt durch den Bau der Talsperre der Gileppe im Süden des Landstrichs, die zu jeder Jahreszeit Wasser in ausreichender Menge führt. Im Tal entwickeln sich neue Viertel, ausgehend von den Bahnhöfen.

Die Ränder der Hochebene werden mehr und mehr durch die Industrialisierung geprägt. Im Westen werden die Gemeinden nach und nach in die Vororte von Lüttich integriert. Auch Verviers dehnt sich aus, und die Textilindustrie erreicht Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Die wohlhabende Bevölkerung dieser Stadt verlässt allmählich das Zentrum und baut neue Wohnviertel auf den Höhenzügen der Ardennen.



Die Bahnlinie des Wesertals endet auf der Hochebene in Welkenraedt, einem Dorf, das sich besonders durch seine Situation als Grenzbahnhof vor dem ersten Weltkrieg entwickelt hat. In Richtung Nordosten wird sie bis nach Gemmenich ausgebaut, wo sie 1872 ankommt, um die Bergwerke mit Steinkohle zu versorgen. Im Zentrum kommt die Eisenbahn noch später, mit einem Abschnitt, der von Chênee aus auf die Hochebene führt und 1875 Herve erreicht. Die Verzweigung, die nach Herve hinab führt, wird 1879 beendet, und die Verlängerung nach Aubel und Hombourg (Linie 38) im Jahr 1889.

Quelle: Bihot C., im Bulletin der Société Royale de Géographie d'Anvers (1913).

Die Spuren des Untertagebaus

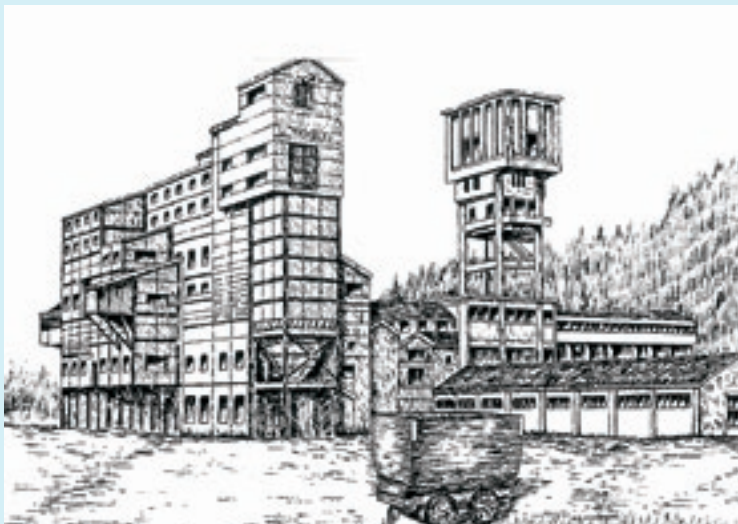
Auf der Hochebene sind die sichtbarsten Spuren der Industrieperiode jene in Zusammenhang mit dem Untertagebau. Der Abbau von Steinkohle endet 1980 und hinterlässt in der Landschaft die typischen Spuren: mehrere Abraumhalden, einige Betriebsgebäude sowie Häuser der Arbeiter.



2005 sackte eine ganze Kante der Halde von Hasard ab, was in der Landschaft noch sehr gut erkennbar ist.



Die Halden von Trembleur (links) und Retinne (rechts) sind wichtige Anhaltspunkte, die in oder am Rand der Landschaft liegen. Ihr imposantes Volumen und ihr Standort an der Kammlinie machen sie auf weite Entfernung und aus verschiedenen Richtungen sichtbar.



Die Erhaltung der Abbau-Infrastruktur könnte die Landschaft touristisch aufwerten. Hier die Zeche von Blegny-Trembleur, industrielles Architekturerbe.

Quelle: A. Gilissen.



Ein Ort zur Verarbeitung von Zinkerz, das im Wesertal in Prayon gewonnen wird. Sie hinterlässt auf den Hügeln neben den verschmutzten Böden eine ganz spezifische Vegetation. Dies sind die Zinkrasenflächen, die heute geschützt sind.



Die Mehrheit der alten Abbauorte, die die Materialien für den lokalen Bau lieferten, vor allem Kalk- und Sandstein sowie Lehm für Ziegel sind kaum sichtbar, besonders auf der Hochebene, wo sie sich hinter Hügeln und Vegetation verbergen. Mehrere Abbaustätten sind noch aktiv, wie z. B. der Steinbruch von Trooz (Lehm) im Wesertal, gesehen vom Talboden (links) oder dem Südhang (rechts).

Die Obstgärten im 19. Jahrhundert

Auf der Hochebene verstärkt sich der Agrarcharakter des Heckenweidelandes, und Obstgärten erscheinen. Während des ganzen 19. Jahrhunderts ziehen Bewohner aus der Hochebene fort, auch wenn zunächst die ländlichen Fabriken eine massive Abwanderung hin zu den Stadtpolen hinauszögern. Der Einkommensverlust, verursacht durch den Niedergang der Heimwerkstätten, erlaubt es der Dorfbevölkerung nicht mehr, sich als Kleinbauer zu halten. Ihre Ländereien werden nach und nach aufgekauft, vorwiegend durch den Bürgerstand der Nachbarstädte. Diese bringen so Landgüter hervor, die sie bewirtschaften, und erwerben schöne Wohnsitze, die ihren Erfolg bezeugen.

Gezwungen, einen Großteil seiner Aktivitäten wieder auf die Landwirtschaft zu richten, verlegt sich das Weser-Maas-Land noch mehr auf die Viehzucht und die Produktion von Milcherzeugnissen. Dies verhilft dem gesamten Gebiet zu einer relativ komfortablen Situation, als sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Getreidekrise auf das gesamte Land auswirkt. Die Anlage von Obstgärten erfolgt in einer Epoche, als die Städte, in rasantem Wachstum befindlich, einen guten Absatz für frisches Obst bieten. Die Industrie, die Agrarprodukte verarbeitet, vorwiegend aus der Obstkultur, mit der Herstellung von Sirup und Cidre, hinterlassen in der Landschaften kaum Spuren.



Im weniger kalten Westen der Hochebene präsentiert sich die Agrarfläche überall auf zwei Ebenen: Weideland zusammen mit gepflanzten Obstbäumen. Dieses Bild, das seinen ganzen Charm während der Blütezeit gewinnt, bleibt sehr lebendig im Gedächtnis und ist auch noch heute in der Landschaft anzutreffen, wie hier in Charneux.

Die Grenzen

Auch die Auswirkungen der Grenzziehungen kennzeichnen die Landschaften während dieser ganzen Periode. 1815 ist das Weser-Maas-Land zwischen den vereinigten Niederlanden und Preußen geteilt. Die Region von Eupen verlegt sich nun auf die Versorgung von Aachen und den Bergwerksbezirken mit Milcherzeugnissen. Das Eigentumsrecht an der Zink- und Bleimine von Moresnet wird angefochten. Gelöst wird dieses Problem durch die Schaffung eines neutralen Territoriums, des so genannten Moresnet-Neutre (kleines, gut sichtbares Dreieck). Sein Sonderstatus bildet den Ursprung einer hohen Bevölkerungsdichte, die auch heute noch in Kelmis (La Calamine) gut wahrnehmbar ist. Damals kam man wegen der Arbeit dorthin, aber auch wegen der Möglichkeiten zum Schmuggeln oder dem Militärdienst zu entgehen. Nach der Unabhängigkeit von Belgien im Jahr 1830 entsteht eine neue Grenzziehung im Norden, die die Zugänge nach Maastricht verschließt. Diese Stadt ist nun beschränkt in ihrer Ausdehnung und kann die belgischen Gemeinden nicht mehr in ihr Wachstum einbeziehen.

Die letzten bedeutenden Grenzänderungen am Vorabend des Ersten Weltkriegs zeigen noch einige Auswirkungen im Osten des Territoriums. Die Region Eupen, die 1920 wieder zu Belgien kommt, verliert seine Ausfuhrmöglichkeiten für Milcherzeugnisse auf den deutschen Markt und befindet sich nun im Wettbewerb um den viel engeren belgischen Markt. Aus dieser Epoche datiert die Entwicklung von Weideland rund um Aachen und auch ein stärkeres Bevölkerungswachstum in den Grenzgemeinden mit Deutschland, die in der Nähe dieser Stadt liegen. Im Weser-Maas-Land ist die Sprachgrenze zwischen Französisch und Deutsch an den Ortsnamen und den Hinweisschildern erkennbar.



Der Rangierbahnhof von Montzen belegt eine ausgedehnte Fläche. Er befindet sich an der Eisenbahnlinie, die 1914 von den Deutschen gebaut wurde, um nach Antwerpen zu gelangen. Diese Trasse überquert auf einem eindrucksvollen Viadukt das Tal der Göhl in Moresnet. Hier liegen die Bahnanlagen in der Landschaft.

Die zeitgenössischen Entwicklungen

In der Nachkriegszeit setzt im Weser-Maas-Land, genau wie in ganz Wallonien, eine Periode rascher Veränderungen ein. Die Hochebene mit ihrer fast ausschließlich landwirtschaftlichen Erscheinung reagiert auf den internationalen Kontext: Die Struktur der Heckenlandschaft ändert sich, als der einsetzende Straßentransport sowohl die Bevölkerung als auch die Wirtschaftsaktivitäten umsiedelt.

Unter Wahrung der Spuren ihrer reichen Geschichte sind die aktuellen uns bekannten Landschaften stark von dieser Dynamik geprägt. Bevor wir uns im Detail mit ihnen befassen, werden drei Entwicklungen, deren Auswirkungen das Weser-Maas-Land kennzeichnen, besonders kommentiert. Es handelt sich um die Verbindungswege, die Landwirtschaft und die kommerziellen Aktivitäten.

Die Entwicklung der Verkehrswege

Die Verkehrsinfrastruktur ist integraler Bestandteil unserer täglichen Landschaft. Über die Straßen, Bahnlinien und Wege entdecken wir unsere Umgebung, aber verändern und formen sie auch. Diese bedeutenden Transportachsen entwickelten sich entlang der Maas und der Weser, andere durchqueren die Wellung der Hochebene zwischen diesen beiden Wasserläufen.

Die Fahrt durch die Hochebene

La route Charlemagne, eine Straße der Aussichtspunkte

Die N3, *La route Charlemagne* genannt, durchquert die gesamte Landschaft von Westen nach Osten und verbindet Lüttich mit Aachen. Ihre aktuelle Trasse geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Diese echte Hauptachse verlässt das Maastal der Hauptkammlinie folgend und bietet so zahlreiche Aussichtspunkte.



Hintergrund der IGN-Karte (1/100.000) gescannt.

Eine Straße der Stadtrandentwicklung. Das Wachstum von Lüttich führt zu einer urbanen, linearen und hybriden Entwicklung. Eine fast ununterbrochene Mauer heterogener Bauten säumt die N3 von Lüttich bis Herve, wo wirtschaftliche Aktivitäten und Siedlungen zusammenkommen und die Landschaft zubauen.

Eine Straße mit schönen Aussichten. Hinter Battice wird die Nationalstraße offener und geht allmählich in eine Achse lockerer Urbanisation über, typisch für das Ende des 20. Jahrhunderts.



Battice kennzeichnet einen Bruch, mit seinem Verkehrskreisel und seiner absteigenden Autobahnzufahrt. An dieser Stelle gelangt man in eine ländlichere Umgebung. Foto: A. Vandenberg.



Blick von der N3 auf der Höhe von Battice. Man erkennt die Autobahn E40 im Hintergrund.

Während ungefähr fünfzehn Kilometern ist die Landschaft offen und ländlich, auch wenn neue Bauten die Straße säumen und sich senkrecht entlang der Zugangswege in das Territorium drängen. Man entdeckt nun die Dörfer Thimister und Clermont. Hinter Henri-Chapelle bieten sich noch über ein paar Kilometer schöne offene Aussichten, bevor die Straße Kelmis (La Calamine) erreicht und der urbane Druck von Aachen spürbar wird.

Eine aus der Ferne sichtbare Straße. Eine Straße, gebaut auf einer Kammlinie, bietet einerseits einen Blick in die Ferne und wird andererseits auch aus der Ferne gesehen. Sie unterstreicht so den Horizont und macht ihn anfällig für jede Änderung



Tags wie auch nachts lässt sich die N3 an vielen Stellen lesen. Hier wird die Horizontlinie verstärkt durch Baumbestände und öffentliche Beleuchtung (Blick vom Friedhof von Clermont aus).

Die Autobahn Roi Baudouin, gekoppelt mit dem TGV

Die Autobahn E40 und die TGV-Bahnlinie sind Elemente jüngerer Datums, die die Hochebene durchqueren. In den sechziger Jahren ist die E40 die erste große, lineare, schnelle Achse, die das gesamte Weser-Maas-Land durchquert, um Lüttich mit Aachen in Deutschland zu verbinden. Diese Autobahn entlastet teilweise die N3. Wie so häufig prägt auch hier der Einfluss dieser Art von Infrastruktur nachhaltig die Landschaft. Heute stellt sie für über dreißigtausend Reisende eine Zugangsader zur Landschaft dar.

Heute wird diese Durchquerung der gesamten Landschaft durch die Autobahn auf 38 km, die sie gemeinsam haben, mit der Hochgeschwindigkeitstrasse des TGV verdoppelt. Die von der Autobahn geschaffene Landschaftslinie verstärkt sich nun durch eine technisch noch anspruchsvollere Bahnlinie. Sie erfordert aufgrund des Talcharakters der Region noch imposantere Bauwerke (nebenstehend, Blick von der Brücke der N627 auf Battice und Chaineux.).



Schnelle Wege, die die Landschaft neu zeichnen. Mehrere wichtige Brücken mussten gebaut werden, um die auf der Trasse vorhandenen Täler zu überwinden. Auf große Entfernung beleben diese Werke die Landschaft. Für manche stellen sie interessante und eindrucksvolle Orientierungspunkte dar.



Hier die Talbrücke der E40 und des TGV, mit Herve und dem Gewerbegebiet von Battice im Hintergrund.

Schnelle Wege, die erdrückend wirken können. Bestimmte Bauwerke zur Überquerung der Täler können erdrückend wirken, wenn man an deren Fuß mit ihrer Masse konfrontiert wird. Die Wahl der Materialien oder der Form kann allerdings die Wahrnehmung beeinflussen.



Die Überquerung des Tals in Vaux-sous-Chèvremont (Foto links) zeigt deutlich den Stempel des TGV in der nahen Landschaft. Ebenso wie das Doppelviadukt von Herve, dass der Stadt eine erhebliche Beschränkung hinsichtlich der Stadtgrenzen auferlegt (Foto rechts, mit der Talbrücke der Autobahn vor der Talbrücke des TGV im Hintergrund).

Destrukturierende Schnellwege. Die Ankunft der Autobahn und des TGV kann den Zusammenhalt bestimmter Landschaften und Dörfer verändern.



Das Dorf Elsaute wird von der Autobahn durchquert.

Radwanderwege (RAVeL) an der alten Linie 38

Ein völlig anderes Mittel, um die Hochebene zu entdecken. Die Eisenbahnlinie Nr. 38 erlaubt es, die Hochebene mit dem Rad oder zu Fuß zu durchqueren. Nachdem sie die industrielle Entwicklung der Region unterstützt hatte, wurde sie außer Dienst gestellt. Heute lebt sie in Form eines grünen Weges, integriert in das Réseau Autonome des Voies lentes de Wallonie (RAVeL) (Rad-, Wanderwegenetz), wieder auf. Die Strecke zwischen Vaux-sous-Chèvremont und Hombourg bildet einen äußerst geschätzten touristischen Nutzen für die Anlieger dar. Durch Klassifizierung der Bahntrasse als Kulturerbe entzieht sich der RAVeL dem Grundstücksdruck.

Zugang zu Landschaft und Kulturerbe. Rad- oder Wanderwege, unübertroffen zur Entdeckung der Landschaften auf alternativer Weise. Diese Strecke erlaubt es, sich eine sehr getreue Vorstellung von der Vielfalt der heutigen Landschaften auf der Hochebene zu machen, den bekannten Panoramen (das Fort von Battice, das Kreuz von Charneux), niederstämmigen Obstgärten, aktiven Industrien oder Brachland sowie Dörfern wie Froidthier, Clermont, Aubel oder Hombourg.



Sehr oft bietet der RAVeL wechselnden Aussichten. Links, ein bestelltes Feld, getüpfelt mit Kopfweiden, in der Mitte, das Dorf Froidthier und rechts der Bahnhof von Hombourg.

Die Durchquerung des Wesertals

Drei Verkehrswege für drei Landschaften

Der Fluss, die Eisenbahnlinie Nr. 37 und die N61 treffen sich im Wesertal, um sich am Fuß der Stadt Limburg wieder zu trennen. Drei Ströme (Wasser, Fahrzeuge und Züge) zeichnen sich durch unterschiedliche Merkmale aus und lassen ebenso unterschiedliche Landschaften entstehen.

An ihrer Südgrenze hat die Weser eine außergewöhnliche Naturlandschaft geformt. Sie spielte auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Wollindustrie, die der Stadt Verviers zum Aufschwung verhalf (siehe in Teil 3, das Agglomerationsgebiet von Verviers). An gewissen Stellen in ihrem Verlauf sorgt die Weser auch für den Reiz und die Qualität der Landschaft.

Die Eisenbahnlinie Nr.37, eingeweiht 1843, führt von Lüttich nach Aachen und verbindet Brüssel mit Deutschland. Der Bau der Bahn war ein Faktor für die industrielle Entwicklung (Transport von Arbeitskräften und Gütern) und begründete den Aufschwung bestimmter Orte an der Weser (Prayon, Pepinster...). Diese urbanen Entwicklungen sind geprägt durch die Anwesenheit der Bahnhöfe und haben dem Tal seinen industriellen Charakter verliehen, der auch heute noch wahrnehmbar ist.



Die Linie 37 stellt eine bemerkenswerte Eisenbahnkonstruktion dar, mit ihren Tunnels, Brücken und anderen Viadukten, die die Mäander der Weser überqueren. Hier kreuzt sie die N61 am Fuß von Limburg in Dolhain.

Schließlich verbindet die N61 über das Tal Lüttich mit Eupen. Sie ist heute auf einem Großteil ihrer Strecke urbanisiert. Die Gebäude sind hier von relativ geringer Höhe, und setzen sich zusammen aus Wohnhäusern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf bestimmten Abschnitten aus Gruppierungen neueren Datums sowie aus Industrie- und Gewerbegebäuden. Bestimmte Elemente prägen die Landschaft stark, wie z. B. das Kasino von Chaudfontaine, der Steinbruch von Trooz... Etwas diskreter dagegen bilden einige Schlösser Orientierungspunkte in der Landschaft.



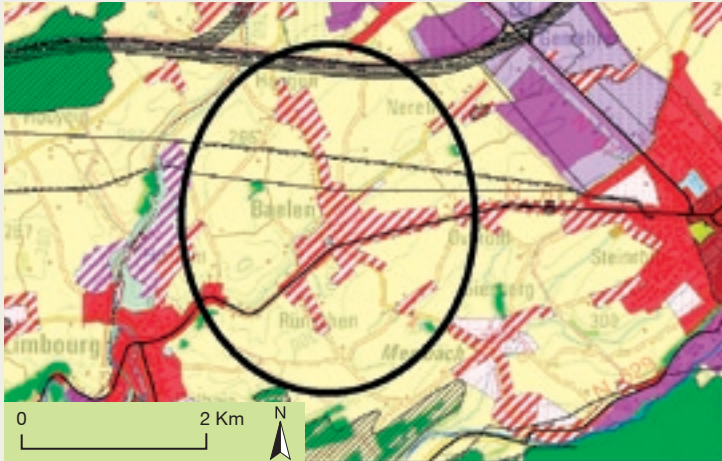
Die N61 entlang der Weser.

Die Durchfahrtsstraße von Verviers

Seit den siebziger Jahren prägt eine andere Verkehrsachse die Stadtlandschaft von Verviers, die sie entlang ihrem historischen Zentrum von Norden nach Süden durchquert: Der Abschnitt der E42 Verviers-Prüm. Die Autobahn spielt eine Rolle bei der Entwicklung der Stadtränder von Verviers und Dison, insbesondere durch den Zugang, den sie zu Gewerbe- und Wohngebieten schafft. Aber auch im Herzen der Stadt hat die Autobahn die Landschaft und die Aussichten verändert. Wir erinnern weiterhin daran, dass der Bau dieses Abschnitts die Umleitung der Weser erforderte, die seitdem nicht länger um das ehemalige Gut „Ile Adam“ herumführt.



Die Autobahn im Süden von Verviers, Blick von Lambermont aus.



Die Anordnung der Siedlungszonen in einem schmalen Band entlang der Verbindungswege begünstigen die Entwicklung der linearen Siedlung und eine ununterbrochene Urbanisierung: hier ein Auszug des Sektorplans rund um Baelen.

CPDT (2007). Quellen: Gescannte IGN-Karte (1/100.000) und Sektorplan (2006).

Dynamik und Entwicklung

Die Schließung der Landschaften durch die lineare Entwicklung der Siedlungsräume

Ob entlang der N3, der N61 oder anderer Nationalstraßen, die urbane, residenzielle und wirtschaftliche Entwicklung geht weiter. Außerdem schützt der Sektorplan nicht vor der Errichtung von Gebäuden entlang der Verkehrsachsen und so einer Form der Schließung der ländlichen Landschaften.

Und die Zukunft?

Es stellen sich Fragen bezüglich der Landschaften, die infolge der Entwicklung unserer Mobilitätsgewohnheiten entstehen. Wird beispielsweise die Inbetriebnahme des TGV, der zwischen Lüttich und Aachen keinen Halt macht, diese beiden Stadtpole stärken und so die Ausbreitung der Stadtrandbildung im Weser-Maas-Land begrenzen? Wird sich die Urbanisierung, bedingt durch die Autobahn sowie die sekundären Straßen, parallel hierzu fortsetzen?

Die Erschließung der Panoramen und Routen

Der Bau der N3 auf der Kammlinie hätte besser durchdacht sein können hinsichtlich der Wertschätzung gewisser Landschaften der Region.

Eine neue Autobahn

Am westlichen Ende des Landstrichs ist ein neuer Autobahnabschnitt geplant, der Cerexhe-Heuseux (E40) und Beaufays (E25) verbinden wird. Diese ungefähr 13 km lange Achse soll die westlichen Ausläufer des Landschaftsgebiets des unteren Wesertals und die Hügellandschaften der Weser mit ihren Zuflüssen durchqueren und wird die Landschaft, wie wir sie heute kennen, grundlegend verändern. Sie umfasst zahlreiche Baumaßnahmen, wovon die eindrucksvollste die Talbrücke über der Weser ist. Sollte sich dieses Projekt als unvermeidbar erweisen, muss bei der Planung dieser Verbindungsstrecke die Berücksichtigung landschaftlicher Aspekte, vorgesehen im Vertrag von Florenz, von einer Konzeption geleitet sein, die die durchquerten Landschaften erhält und zur Geltung bringt.

Die Intensivierung der Landwirtschaft

Strukturelle Entwicklungen

Die maximale Ausdehnung der Heckenlandschaft und der Obstgärten Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts, weicht allmählich einem Rückgang dieser Strukturen, herbeigeführt durch die Erweiterung der Industrie in der Region sowie durch externe Faktoren.

Seit den fünfziger Jahren verändert sich die Struktur der Heckenlandschaft im Weser-Maas-Land an verschiedenen Orten in immer schnellerem Tempo. Wie in anderen europäischen Agrargebieten hatten die strukturellen Entwicklungen der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, insbesondere unter dem Druck der gemeinsamen Agrarpolitik, erhebliche Folgen hinsichtlich der Landschaft. Der vereinfachte Handel und die pedologischen Merkmale der Region führten zu einer noch stärkeren Spezialisierung auf Milchproduktion, bis hin zur quasi Ausschließlichkeit. Intensivierung und Mechanisierung führen zu einer Vergrößerung der Betriebe und des Viehbestands. Die Produktionen von Sirup und Käse gehen zurück, während Schweinemastbetriebe zahlreicher werden.

Als indirekte Folge der Vergrößerung der Betriebe und des Viehbestands sind die Parzellen an den Grenzen der Ländereien zu weit von den Stallungen entfernt, um die Tiere ohne weiteres dorthin führen zu können - um so mehr als die Herden sehr zahlreich sind. Oft sind diese weit vom Sitz des Betriebs entfernten Weideparzellen ausschließlich bewirtschaftet durch Mähen oder Anbau von Mais. Dieser wird nachts an das Vieh verfüttert, das oft im Stall gehalten wird. So hielt die Maiskultur ihren Einzug in der Region, da sie hervorragend den neuen Bedürfnissen der Betriebe entspricht mit neuen an das Klima angepasste Sorten und ihrem subventionierten Anbau.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft oder genauer gesagt, ihre Motorisierung, d. h., der Einsatz von motorisierter Maschinen als landwirtschaftliche Werkzeuge, ermöglichte es, den Arbeitskräftebedarf zur Bewirtschaftung eines Hektars drastisch zu vermindern und den Betrieb zu vergrößern.



Die Agrarstruktur ändert sich daher nach und nach durch die Vergrößerung der Parzellen und das damit einhergehende Verschwinden vieler Hecken und hochstämmiger Obstgärten. Die Landwirtschaftsgebäude entwickeln sich ebenfalls mit dem Umbau der traditionellen Gebäude zu Wohnbauten und dem Erscheinen neuer Strukturen (vom Typ Hangar), weiträumiger und konzeptionell völlig verschieden.



Die Mechanisierung des Melkens erlaubt es, den Viehbestand zu vergrößern. Außerdem müssen die landwirtschaftlichen Maschinen geschützt untergebracht werden. Das traditionelle Modell der Bauernhöfe aus dem 18. Jahrhundert entspricht nicht mehr den Anforderungen der entwickelten Agrikultur. Die Gebäude werden allmählich den modernen Bedürfnissen angepasst, indem Hangars und Silos hinzugebaut werden.



Bald finden die Obstgärten keinen Platz mehr in diesem Intensivierungsprozess. Zwischen 1953 und 1973 wurde das Ausreißen der Obstbäume auf verschiedene Weise subventioniert. Die Folgen im Weser-Maas-Land erscheinen uns erheblich: Allein 1972 wurden in der Provinz Lüttich neunzigtausend hochstämmige Bäume gefällt. Die hohen Prämien waren noch interessanter, weil die Bäume alt waren und nur noch Obst von minderer Qualität produzierten, die auf den internationalen Märkten nicht mehr konkurrenzfähig sind.



Umgebung von Charneux, 1955



Umgebung von Charneux, 2007

Außerdem war die Ernte eine mühsame Arbeit, die Bäume standen in Konkurrenz zur Produktion von Gras, was die Arbeit der Maschinen erschwerte. Heute sind die hochstämmigen Baumbestände alt und immer seltener; sie werden teils durch niederstämmige Bäume ersetzt.

Hier so weit das Auge reicht ein niederstämmiger Obstgarten, den Netze gegen Vögel schützen. Diese moderne Obstbaumkultur unterscheidet sich deutlich von den traditionellen Obstbäumen.



In jüngerer Zeit stellten agroökologischen Maßnahmen, eingeführt im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik zur Bekämpfung ihres Verschwindens, eine finanzielle Unterstützung zum Schutz von Hecken, Baumbeständen, Tümpeln usw. zur Verfügung. Diese Maßnahmen waren besonders im Weser-Maas-Land gefragt, das zwei bis fünf Mal mehr Bäume, Tümpel oder Kilometer an Hecken pro Hektar beherbergt, als der Rest Walloniens. Dieser Schutz konnte jedoch den Aderlass nicht völlig eindämmen.

Die Obstgärten mit zu alten, hochstämmigen Baumbeständen verschwinden weiter. Sie werden selten ersetzt.



Zur Begrenzung ihres Wachstums sowie zur Unterstützung ihrer biologische Vielfalt bedarf die Hecke ständiger Pflege. Der mechanische Schnitt, eingeführt um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, kann jedoch zu Krankheiten führen, wenn er zu grob erfolgt (siehe das Auszacken auf dem Foto rechts). Die Pflanze droht abzusterben, und die Hecke kann allmählich verschwinden.





Das Ausreißen der Hecken und der Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen lassen allmählich typische Mikroreliefs der Hügellandschaft dieser Regionen verschwinden (wie z. B. die Baumreihen unten oder die Böschungen, Hohlwege und Terrassen).

Die Agrarindustrie

Ab 1900, mit dem allmählichen Erscheinen der Hydraulikpressen und der steigenden Nachfrage in den benachbarten Städten, wird die bäuerliche Sirupproduktion von Sirupfabriken übernommen.

Später intensiviert sich die Landwirtschaft, und die Milch wird direkt an die Milch verarbeitenden Betriebe verkauft statt auf dem Bauernhof zu Käse verarbeitet zu werden. Im traditionellen System hielt jeder Hof ein paar Schweine, die die Nebenprodukte aus der Milchverarbeitung zu Käse verwerteten. Die Schweineproduktion konzentriert sich dann allmählich in einigen spezialisierten Betrieben. In Auel lässt sich eine Nahrungsmittelindustrie nieder und sichert die Verarbeitung dieser Produktion.

Diese wenigen Industrien werden allmählich von den lokalen Rohstoffen unabhängig.

Dynamik und Entwicklung

- Die Übernahme der Betriebe durch junge Landwirte gestaltet sich besonders problematisch. Die Normen in Bezug auf öffentliche Gesundheit, Verklappung und Lagerung von Gülle die von der Milchindustrie geforderten Qualitätsnormen, die Produktionsquoten (deren Kaufpreis keinen Bezug mehr zu dem realen Wert haben) und der Preis des Bodens, der in dieser Region sehr gefragt ist, stellen Kosten dar, die ein junger Landwirt, der sich selbstständig machen will, kaum leisten kann. Die verfügbaren Betriebe werden daher von Landwirten übernommen, die ihren bereits bestehenden Betrieb vergrößern wollen. Im Übrigen macht es der Druck des Umweltschutzes, der eine extensive Bewirtschaftung anstrebt, erforderlich, für die gleiche Produktion mehr Fläche zu besitzen, wodurch wiederum Terrassen gefragter werden.
- Mehrere Parameter lassen sich denken, um die Risiken der Übernahme von Agrarland zu verringern: Es besteht Nachfrage nach Land, die europäischen Subventionen sind an die Anbaufläche gekoppelt, und die agrarökonomischen Maßnahmen erlauben es, die Ländereien, die ansonsten ausgeschlossen wären, sehr extensiv und rentabel zu bewirtschaften; andererseits ist durch die Lage in der Nähe Deutschlands und der Niederlande mit deren Industrie und Infrastruktur ein starker Wettbewerb spürbar. Dieser Wettbewerb lässt den Grundstückspreis in urbanisierbaren Gebieten steigen, was zu Wertsteigerungen und folglich dem Verkauf von Grund führt.

Die Verteilung der wirtschaftlichen und kommerziellen Aktivitäten

Die Verbreitung der wirtschaftlichen Aktivitäten variiert in Raum und Zeit. Nach der vorindustriellen Periode, als sich das Handwerk auf die gesamte Landschaft verteilte, nahmen die wirtschaftlichen Aktivitäten industriellen Charakter an und verlagerten sich auf spezifische Standorte in den Tälern von Weser und Maas oder in der Nähe der Steinkohle- und Erzvorkommen.

Seit mehreren Jahrzehnten ist mit dem Rückzug der Industrie und der Entstehung der Dienstleistungsgesellschaft eine Verlagerung der wirtschaftlichen Aktivitäten in direktem Zusammenhang mit den neuen Transportverbindungen zu beobachten. Im Weser-Maas-Land zeigt sich dies im Ausbau der wirtschaftlichen Aktivitäten im ländlichen Raum nahe der Autobahn, den man vor kurzer Zeit fast aufgegeben hatte.

Oft ist es nicht die Größe des Standorts, die die Landschaft verändert, sondern vielmehr seine Lage, die Architektur oder die Farbe der Gebäude. Einige Standorte liegen auf dem Kamm einer Hochebene, andere am Abhang eines Kamms oder im Tal der Weser. Ihr Einfluss auf die Landschaft kann erheblich sein, und ihre visuelle Qualität beeinflusst die sie umgebende Landschaft.

Wirtschaftliche Aktivitäten, angesiedelt auf dem Kamm

Auf der Terrasse des Hauptkamms der Landschaft entwickelt sich seit den siebziger Jahren auf einer Fläche von 112 ha ein ausgedehntes Gewerbegebiet.



In Battice sind die Gebäude der Glasfaserfabrik am besten wahrnehmbar. Gelegen auf dem Gipfel der Hochebene sind sie von verschiedenen Stellen aus sichtbar.

Die Müllhalde des Unternehmens bildet einen weißen Fleck in der Landschaft, den so genannten „Gletscher von Bollard“.



Wirtschaftliche Aktivitäten, angesiedelt auf den Hängen

Zwei recht große Gewerbegebiete (Petit Rechain/Chaineux, Les Plénesses) sind am Rand des Kamms nahe der N3 und dem Autobahnkreuz von Battice angesiedelt. Durch ihre Lage und ihre unmittelbare Umgebung sind sie in der Landschaft wenig präsent. Am Rand der Autobahn E40 erstreckt sich auf 50 ha das Gewerbegebiet von Barchon/Blégny.



Das 75 ha große Gewerbegebiet von Petit Rechain/Chaineux liegt am Kamrand und ist von der N3 aus sichtbar..



Das Gewerbegebiet von Barchon/Blégny liegt an der Autobahn E40. Es hat starken Einfluss auf das Landschaftsbild. Am auffälligsten ist eine Kühlhalle, die aus bestimmten Winkeln auf mehr als fünf Kilometer sichtbar ist. Die Suche nach einem kompakten Ausmaß und geringem Einfluss auf den Boden tendiert bei diesem Gebäudetyp dazu, Profile von großer Höhe zu produzieren. Die Wiederausbreitung des Industriebeckens von Lüttich in die Logistikaktivitäten birgt das Risiko, dass eine Vielzahl von Bauten dieses Typs entsteht. Es kommt also darauf an, eine Überlegungen für alle entstehenden Landschaften anzustellen.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten angesiedelt auf den Hochebenen

Einige Gewerbegebiete sind auch auf Hochebenen angesiedelt, wie z. B. Raeren, Eupen, Welkenraedt oder Plombières, angebunden an den Güterbahnhof von Montzen.

Einige der Gewerbegebiete sind durch die Vegetation und wegen der geringen Höhe der Gebäude weniger wahrnehmbar. Im Sommer erkennt man hier auf einem Spazierweg kaum das Gewerbegebiet von Rovert (in Raeren).



In Aubel bildet das auf Nahrungsmittel spezialisierte Gewerbegebiet eine bebaute Einheit, die neben dem Dorf angesiedelt ist. Aufgrund von Farbgebung und Ausmaß sind diese Gebäude von vielen Punkten aus deutlich sichtbar. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Gewerbeaktivitäten steht in direktem Zusammenhang mit der Geschichte von Aubel, das seine Position als regionales Zentrum durch die Entwicklung spezifischer Aktivitäten konsolidiert hat: Sirupfabrik, Cidrekellerei und Verarbeitung von Schweineprodukten.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten, angesiedelt im Wesertal

Das Wesertal beherbergt verschiedene Wirtschaftsaktivitäten auf kleinen und mittelgroßen Flächen, oft gelegen in der Nähe eines Wasserlaufs oder auf einer Terrasse. Die wichtigsten Gewerbebezonen liegen an der Peripherie von Verviers und Eupen. Andere haben sich an der Peripherie von Gemeinden wie Pepinster, Goé oder Dolhain niedergelassen. Auch im Tal findet man viele isolierte Gebäude, die sich entlang der Flussachse verteilen.



Der Standort der Kabelfabrik von Eupen im Talgrund ist an verschiedenen Stellen sichtbar. Seine Ansiedlung entlang der Weser geht zurück auf die Entwicklung der Textilindustrie des 19. Jahrhunderts.

Die kommerziellen Aktivitäten, angesiedelt an den Eingängen von Städten und Dörfern

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region misst sich auch an der Vielzahl kommerzieller Gebäude entlang der Straßenachsen. Besonders Eupen, Aubel, Herve und Verviers sind von diesem in Wallonien und darüber hinaus verbreiteten Phänomen betroffen.

Tankstellen, Garagen, Supermärkte und Reklameschilder tauchen entlang der Straße auf. Nach und nach werden die Städte und Dörfer durch diese Bänder von Geschäften verbunden, die für den Autofahrer, der in eine Stadt hinein fährt oder sie wieder verlässt, neue Zeichen setzen (wie hier in Eupen).



Dynamik und Entwicklung

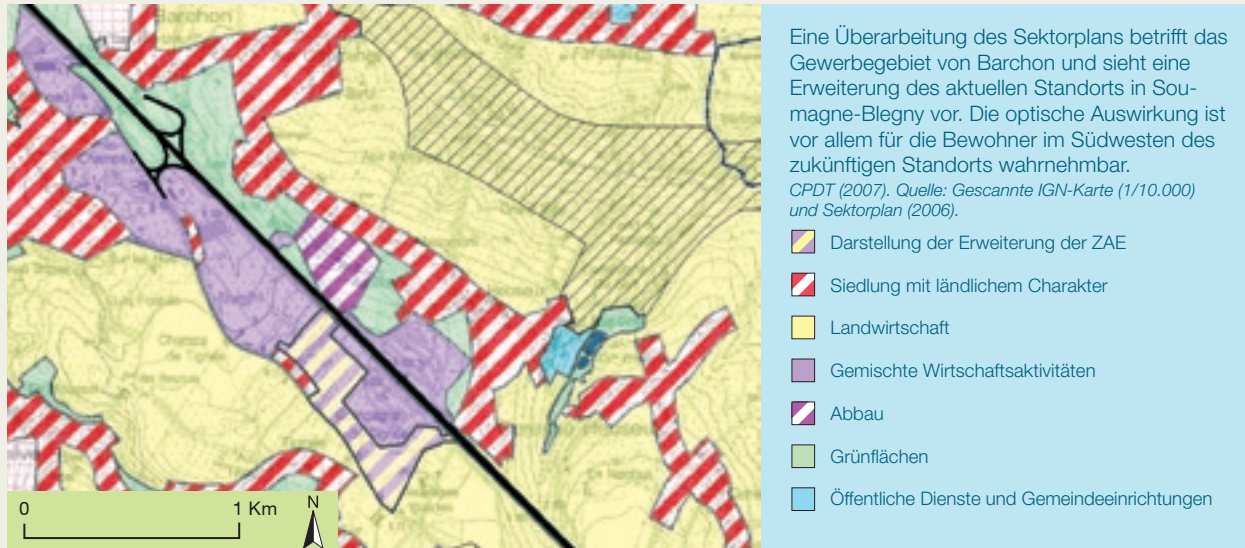
Man beobachtet die verstärkte Präsenz der Gewerbegebiete durch deren Verdichtung und Neuanlage

In den existierenden Gewerbegebieten ist nicht mehr viel Platz verfügbar. Um die Nachfrage zu befriedigen, müssen sich die Industrie- und Handelszonen vergrößern oder neue Standorte finden. Erweiterungen sind realisierbar über die Verdichtung noch nicht ausgelasteter existierender Gewerbegebiete. Neue Standorte könnten beispielsweise über die konzertierten kommunalen Ausbazonen (ZACC) oder als letzten Ausweg durch eine Überarbeitung des Sektorplans erschlossen werden.

Die Einrichtung derartiger Gebiete erfordert besondere Sorgfalt, um die Strukturen der Landschaft nicht zu zerstören.



Das Gewerbegebiet von Plénesses, dessen Gebäude aussehen wie Schuhschachteln, ist durch seine Lage unterhalb der Kammlinie, der die N3 folgt, kaum sichtbar. Beinahe 85 ha an Grundstücken sind noch nicht besetzt. Durch ihre Bebauung wird sich das aktuelle Landschaftsbild zweifellos ändern.



Neubestimmung besetzter und stillgelegter Standorte

Allgemein muss der Anlage neuer oder der Überarbeitung existierender Gewerbegebiete viel Aufmerksamkeit geschenkt werden, wie hier in Prayon wo ein Projekt läuft, das eine Intervention am Standort vorsieht zur Verbesserung seiner landschaftlichen Qualität, seine Anbindung an die Weser zu optimieren und die Verbindung mit der Nationalstraße zu überarbeiten.

Die vollständige oder teilweise Neubestimmung von Standorten bedeutet auch eine einmalige Gelegenheit, das historische, natürliche und landschaftliche Erbe hervorzuheben.

Landschaften im Blickfeld

Parallel zur Analyse der Landschaftsdynamik wurde bei etwa zwanzig Beteiligten eine Umfrage durchgeführt, mit dem Ziel, die sozialen Aspekte der Landschaften im Weser-Maas-Land besser zu verstehen. Anhand der Ergebnisse kann bestimmt werden, wie die lokalen Beteiligten die Landschaften ihrer Region wahrnehmen und wie sie deren Zukunft sehen.

Diese subjektive und lebendige Sichtweise vervollständigt den dem Atlas zugrunde liegenden objektiven Ansatz mit dem Ziel, eine globale Diagnose der Landschaft zu erhalten. Außerdem steht diese soziologische Vorgehensweise in Einklang mit dem Vertrag von Florenz, der bestimmt, dass die unterzeichnenden Mitgliedstaaten sich verpflichten, „(...) Verfahren einzurichten zur Beteiligung der Öffentlichkeit, der lokalen und regionalen Behörden und anderer Beteiligter, die von der Konzeption und der Realisierung der Landschaftspolitik betroffen sind“ (Art. 5C) und „landschaftliche Qualitätsziele für die identifizierten und qualifizierten Landschaften nach Rücksprache mit der Öffentlichkeit zu formulieren“. (art. 6D)

Methodologie bei den Treffen

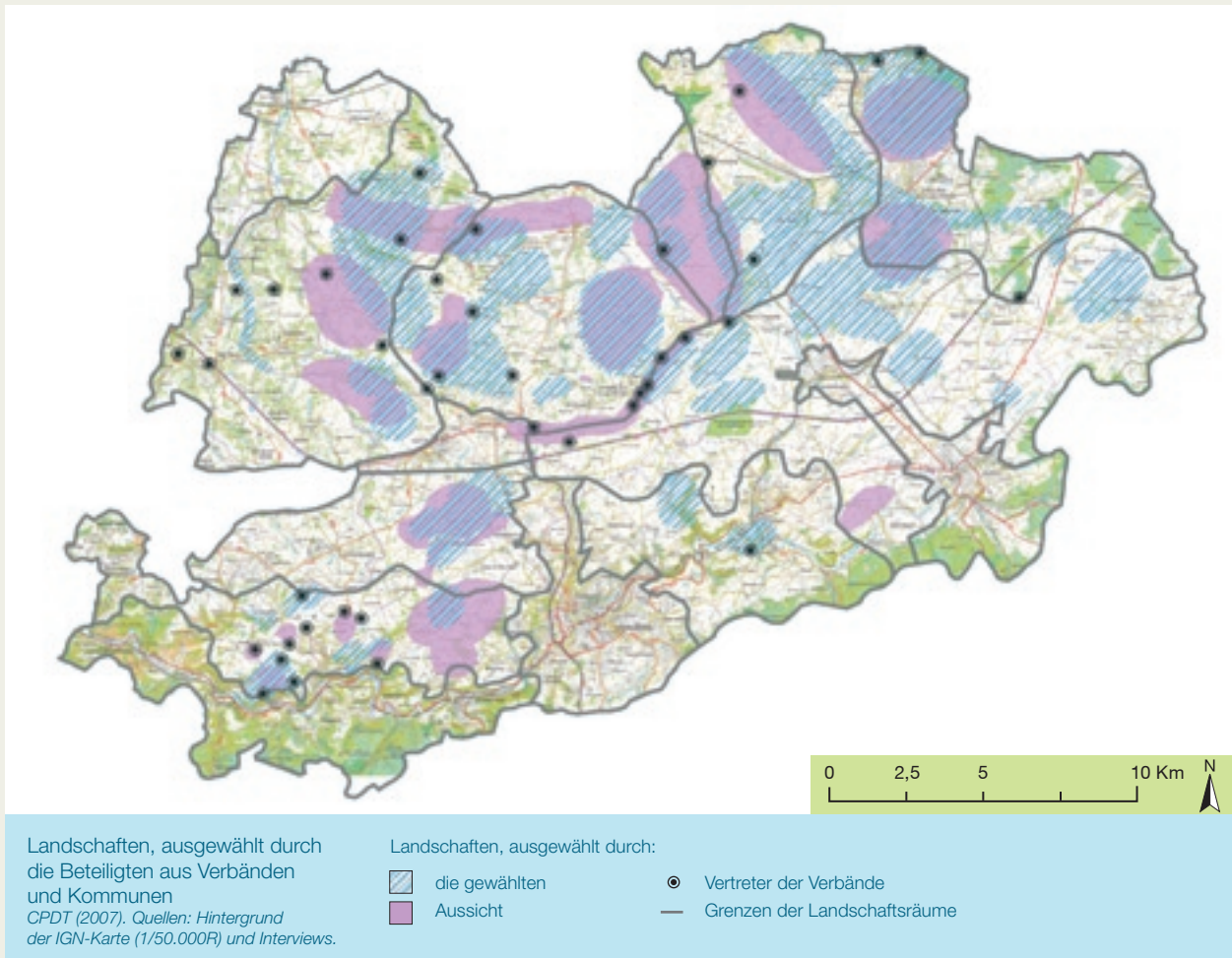
Die befragten Personen leben in oder nahe der untersuchten Zone, und alle haben im Rahmen ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit einen Bezug zur Landschaft. Ihre Vorstellung von der Landschaft verbindet somit berufliche Ziele und persönliche Vorlieben. Die Beteiligten, die an der Befragung teilgenommen haben, sind Vertreter von kulturellen und anderen Vereinigungen in Zusammenhang mit den Landschaften, kommunale Repräsentanten, eine Agentur für lokale Entwicklung und schließlich Betroffene, die eine Beziehung zur Landwirtschaft haben.

Jedes Treffen erfolgte nach demselben Muster. Zunächst spricht der Teilnehmer allgemein von „Landschaft“, um dann zu den landschaftlichen Merkmalen des gesamten untersuchten Gebiets zu kommen. Der Gesprächspartner bestimmt anschließend anhand einer Karte die Zonen, die er aus landschaftlicher Sicht für besonders interessant erachtet, er definiert die typischsten Orte sowie jene, die er für verschandelt hält. Die Diskussion behandelt schließlich die Bedrohungen, die Herausforderungen, die Rolle der Beteiligten und ihrer Aktionen zugunsten der Landschaft sowie ihre Erwartungen in Bezug auf den Inhalt des Atlas.



Lage der Gemeinden, aus denen die befragten kommunalen Verantwortungsträger stammen.

Ausgehend von den Ergebnissen, die bei den verschiedenen oben genannten Beteiligten gesammelt wurden, konnten ihre unterschiedlichen Vorstellungen von der Landschaft aufgezeigt werden. Der vorliegende Text versucht, eine Synthese der ausgedrückten Meinungen zu erstellen und stützt sich dabei auf ausgewählte Auszüge. Die Sichtweisen, die sich aus diesen Interviews ergeben, sind möglichst getreu wiedergegeben und bieten eine andere Betrachtungsweise als jene, die aus der wissenschaftlichen Analyse des Ganzen hervorgeht. Die Karte unten stellt die von den Beteiligten ausgewählten Landschaften dar und greift möglichst getreu die Räume und Aussichten auf, die landschaftlich als die interessantesten gelten. Die Analyse der Karte und der verschiedenen Gespräche ermöglichte es, jene Merkmale der Landschaften aufzuzeigen, die von den Beteiligten am meisten geschätzt wurden, und die Befürchtungen bezüglich der Entwicklung der Landschaften und Ideen zu Schutzinitiativen, die von den Beteiligten geäußert wurden, beenden die Ausführungen.



Die lokale Landschaft als kulturelles und identifizierendes Erbe

Die Entwicklung des Themas „Landschaft“ veranlasst den Gesprächspartner oft zu einem Verweis auf die Vergangenheit und die Landschaften, geerbt von alten Agrarpraktiken. Diese Vorstellung, die sich alle Beteiligten von der Landschaft machen, stellt anscheinend ein globales Bild dar, entwickelt anhand persönlicher Territorien und individueller Lebenswege.

Ältere Befragte machen die Beschreibung ihrer Region oft an Kindheitserinnerungen fest. Die Jüngeren wiederum beziehen sich auf die mündliche Tradition und das Erbe der Alten, um ihrerseits eine oft nostalgische und manchmal entmutigende Haltung einzunehmen.

Es ist das kollektive Gedächtnis, Zeuge der Vergangenheit, das einige befürchten zu verlieren.

„Es ist, als wolle man sich der Vergangenheit entledigen.“

Die manchmal anklingende Vorstellung, dass die Landschaften des Weser-Maas-Landes ein kulturelles Erbe und einen Identitätsfaktor darstellen, wird anscheinend nicht von allen Beteiligten klar wahrgenommen. Ihre Auslassungen erlauben es nicht, die reale Anwesenheit einer gemeinsamen Identität festzustellen, auch wenn gemeinsame Elemente aufgezeigt werden können.

„Die Identität fasst Fuß, sie war gegenwärtig, aber man sprach nicht davon.“

Der wirtschaftliche Wert für die Landschaften



Über ihren historischen und kulturellen Wert hinaus werden die Landschaften mitunter als wirtschaftliche Trümpfe betrachtet. Ihr touristisches Potenzial ist anscheinend noch nicht ausgeschöpft.

Sie zu schützen wird in den Augen einiger dringend:

„Zerstört man all dies, wird niemand mehr angezogen“.

Im Übrigen ist man sich nicht einig bezüglich der touristischen Werbebroschüren, die ein bukolisches Bild bestimmter Landschaftsabschnitte pflegen:

„Man erzieht die Leute nicht, man zeigt ein schönes, starres Bild“.

Die ausgewählten Landschaften

Zusammenfassend scheint es, dass die Hauptmerkmale, die der Bezeichnung einer „schönen“ Landschaft zugrunde liegen, die Anwesenheit eines hügeligen Reliefs und die Tatsache sind, dass es wenig (oder keine) Siedlungen gibt. Zunächst verweist diese Beschreibung der Region auf symbolische Landschaften.



„Das Herverland (...), ist vielerlei. Vor allem die Erscheinungsformen der Reliefs, Talmulden, Hügel, Wasserläufe. Aber auch die Pflanzen, Hecken, Obstbäume, die das Ganze übersäen. Die Erscheinungsformen der Dörfer und die Streuung der Gehöfte, der Anblick des kleinen Marktfleckens. (...) Es gibt auch einen kulturellen Aspekt, der eine gewisse Originalität aufweist. Von einer gewissen Höhe aus gesehen, erweckt es den Eindruck eines Gartens, wenn die Bäume in Blüte stehen.“

Schließlich macht dieses idealisierte Bild Platz für nuanciertere geistigen Vorstellungen. Aus den einzelnen Gesprächen ergibt sich nachdrücklich ein Gegensatz zwischen den Landschaften, wie die Beteiligten sie gerne hätten und denen, mit denen sie sich wirklich konfrontiert sehen.

Die Landschaften kennen keine administrativen Grenzen. Bei dem Versuch, die ausgewählten Landschaften zu bezeichnen, beschränkten sich einige kommunale Verantwortliche nicht auf den Umkreis ihrer Gemeinde. Die anderen Beteiligten trafen ihre Auswahl systematisch über das gesamte Gebiet. Die Karte, die die Auswahl der Beteiligten veranschaulicht, zeigt ganz klar eine Vorliebe für die Landschaften im Norden des Territoriums. Sie unterstreicht ebenfalls die frappante Übereinstimmung der Umkreise, welche durch die Verbände und kommunale Entscheidungsträger ausgewählt wurden. Anscheinend herrscht ein stiller Konsens bezüglich der markantesten Landschaften. Jedoch scheinen die Verbände großzügigere Räume zu bevorzugen, besonders in Bezug auf die Täler, die sie fast in ihrer gesamten Ausdehnung auswählen. Dieser Unterschied könnte Ausdruck des Willens sein, sich dem Schutz der Natur seitens der Verbände weiter anzunähern.

Die Sensibilität hinsichtlich der Landschaften ist nicht die gleiche, ob man nun aus dem „zentralen Becken des Herverlandes“ oder dem „Weideland des Göhlts“ kommt, aber sie spiegeln gut die lokalen Merkmale und die landschaftliche Vielfalt wider. Die einen bevorzugen Heckenlandschaften, die anderen fühlen sich mehr angesprochen durch Wälder, die ihren Raum hervorheben.



Das Tal der Göhl.

Das Wasser und die Täler

Wie so oft neigen die landschaftlichen Vorlieben zum Wasser und den von den Tälern gebotenen Landschaften. Am häufigsten genannt sind die Täler der Berwinne, der Göhl, der Gulp, der Befve, der Magne, des Bolland, der Richelette, der Hazienne...

Was die Gulp betrifft, so ist der ausgewählte Teil des Gebiets ausgedehnt. Dies erklärt sich aus dem sehr sporadisch bebauten Charakter des Tales, mit nur wenigen verstreuten Gehöften.

Blickpunkte

Von den Landschaften zu sprechen, bedeutet auch, dass man sich an einem bestimmten Punkt befindet, um ein Panorama zu bewundern. Die Kammlinien genießen in dieser Hinsicht einen unstrittigen Erfolg. Da es nicht leicht ist, eine auf der Karte gewürdigte Landschaft zu begrenzen, war die Wahl der Aussichtspunkte von besonderer Bedeutung. In anderen Fällen verstärkten sie die ausgewählten Gebiete. Man kann hier die beliebtesten Aussichtspunkte hervorheben, wie das Kreuz des Fiesse-Waldes, den Amerikanischen Friedhof, Saint-Jean-Sart, die Straße von Karl dem Großen oder die Trois Bornes.



Die Landschaften um das Kreuz des Fiesse-Waldes.

„Von den Trois Bornes aus sieht man alles. Einige behaupten, mit dem Fernglas die Spitze des Kölner Doms gesehen zu haben, was mir ein wenig übertrieben erscheint. Auf der deutschen und auch auf der belgischen Seite sieht man Abraumhalden.“

„Der Amerikanische Friedhof bietet einen Blick auf das ganze Herverland.“

„Die Straße von Karl dem Großen folgt dem Gipfel und bietet Aussichten.“ „Freie Sicht links und rechts.“

„Eine Straße, gezeichnet durch die Invasionen in den zwei Weltkriegen 14 und 40.“... „Sie zeigt gut das Tal der Berwinne.“

„Auf den dreißig Kilometern, die Lüttich mit Aachen verbinden, gibt es nur auf fünf Kilometern Ausblicke auf das Land.“
Auch die weniger bekannten Aussichtspunkte kamen bei den Diskussionen zur Sprache, z. B. der Norden von Olne, ein Blick auf die Halde von Retinne oder von Homburg aus Richtung Plombières.

„Von Homburg, nach Plombières sieht man die bewaldeten Kämme, die diese Landschaft begrenzen und ihr diesen sanften und angenehmen Charakter verleihen.“

Von Hecken und Obstgärten

Für die Mehrheit der Beteiligten ist die engmaschige Heckenlandschaft mit verstreuten Siedlungen und getüpfelt mit Obstgärten das Wahrzeichen der Region. Es ist die typische Erscheinungsform, das Markenzeichen des Territoriums, seine Identität, wie es die Befragten ausdrücken. Es geht hauptsächlich um die ausgewählten Gebiete des zentralen Beckens des Herverlandes. Bezüglich des allgemeinen Zustands des Beckens gehen die Meinungen jedoch auseinander. Die Einen sind der Ansicht, dass dieses Gebiet einen derartigen Erfolg genossen hat, dass es das erste Opfer wurde und stark geschädigt ist. Die Anderen sehen diesen Druck dagegen nicht.

„Auf der Ebene des zentralen Beckens, am Nordhang von Aubel, vom Friedhof aus gesehen, ist es sehr leer und kahl.“

Den Zeugnissen zufolge sind noch ein paar Obstgärten übrig, die einen Umweg lohnen. Einigen dieser Obstgärten wird große Aufmerksamkeit zuteil, andere geraten in Vergessenheit und scheinen aufgegeben. Es sind jedoch diese Obstgärten, die genannt werden, wenn es darum geht, die Landschaften des Weser-Maas-Landes zu beschreiben.

„Es gibt einen Obstgarten am Ort „Corbillon“ in Thimister-Clermont oder auch in Aubel; der so genannte „Hostert“ ist der schönste alte Obstgarten, dorthin werden die Leute geschickt, um Fotos zu machen. Dieser Obstgarten sollte erhalten werden.“

„Im Verlauf von fünfzig Jahren sind die Obstgärten zu 85 % verschwunden.“

„Ich spreche nicht mehr von Obstgärten, es ist nicht mehr das Land der Obstgärten.“

Andere Orte wurden wegen ihrer Hecken ausgewählt, wie hier in „Bois de Herve“ und nahe dem Talkopf der Berwinne in der Umgebung von Welkenraedt.

„Links von Welkenraedt gibt es eine schöne Gegend.“

Dörfer

Soiron und Clermont sind übereinstimmend homogene und harmonische Dörfer. Diese Orte wurden übrigens in den siebziger Jahren dank Veröffentlichungen über das Erbe entdeckt.

Auch Olne und der Altstadt von Limburg schenkten die Gesprächspartner oft ihr Herz.

Dem Marktflecken „En Gelivaux“ und seiner Umgebung, den Dörfern Charneux, Moresnet und Walhorn wird ebenfalls häufig der Qualitätsstempel aufgedrückt.

„Das Dorf Moresnet ist vielleicht eines der schönsten Walloniens.“



Blick auf das verschneite Clermont. Foto: R. Huyghe



Soiron dargestellt durch A. Gilissen.

„Diese Bauten dort findet man nirgendwo anders.“



Olne dargestellt durch A. Gilissen.



Das Schloss von Bolland dargestellt durch A. Gilissen.

Historische Sehenswürdigkeiten

Die Beteiligten verbinden bestimmte Monumente mit landschaftlichem Reiz. Meistens sind dies Sehenswürdigkeiten, die in den touristischen Broschüren vorgestellt werden.

Das Kloster Val Dieu, das Schloss von Bolland, der Kalvarienberg von Moresnet-Chapelle, das Schloss von Crawhé.. werden als Wahrzeichen der Region betrachtet.

„Im Osten liegt das Land der Schlösser, die einen vor Neid erblassen lassen.“

Bewaldete Zonen und Galmeiteppiche

Für die Befragten, die im nördlichen Teil des Landstrichs arbeiten, sind es die Wälder und die Galmeiteppiche, die der Region ihren besonderen Reiz verleihen. Sie drücken ihr Interesse an der Qualität der Natur aus.

Die Wälder von Beusdal, Preuss, Schimperbosch und Heiss werden zusammen mit den Teppichen zwischen Kelmis (La Calamine) und Lontzen genannt.



Das Galmei-Veilchen.
Foto: ADL Lontzen-Plombières-Welkenraedt.



Das Tal der Göhl, von der Quelle bis zur Maas.
© Via Giulia.

„Der Wald von Preuss ist der am meist beforstete der Region; er ist von soziologischem und touristischem Interesse; er ist der grüne Fleck der Bewohner von Aachen.“

„Der Wald auf dem Grund des Tals, sein bestimmendes Grün, wie man es nirgendwo anders findet, seine besondere Luminosität, nicht einmal in den Ardennen findet man das.“

Von den anderen Befragten wird regelmäßig der Wald von Bollard als interessanter Ort genannt.

Ein diffuses Gefühl der Zerstörung der Landschaften

Trotz dieses Reichtums, den jeder gerne teilt, herrscht bei den Befragten allgemein das Gefühl vor, dass nur noch Teile der Landschaften intakt sind. Nicht, dass die Landschaft nicht mehr schön und reizvoll wäre, man hat aber das Gefühl, dass an allen Ecken und Enden an ihr genagt wird.

Das Schicksal der Landschaft ist eng mit dem der Entwicklung der Urbanisierung und Landwirtschaft verbunden.

„Es sind keine großen Gebiete, die zerstört werden, sondern kleine Dinge, die bewirken, dass die Vielfalt verloren geht. Urbanisierung und Landwirtschaft nagen an der Landschaft.“

Es ist interessant, festzuhalten, dass die Gesprächspartner nicht immer die genauen Orte nennen können, wo die Landschaft beschädigt ist. Das erste vorgebrachte Gefühl ist das eines allmählichen Verfalls. Dann wird präzisiert, dass es die neuen Bauten entlang der Nationalstraßen sind, oder die neuen Baugrundstücke, die die Landschaften verpfuschen und abriegeln.



„Es sind keine schwarzen Flecken in der Landschaft sondern es ist eine Entwicklung, die unsere Orte verändert hat, so dass sie sich nicht mehr so deutlich absetzen als „DAS“ Herverland. Mehr anonyme, weniger markante Landschaften, es ist nicht hässlich, aber es ist unsere Erinnerung, die enttäuscht wird. Es ist vor allem die Urbanisierung entlang der Straßen, die unsere Landschaften zerstört hat.“

Alle Gemeinden sind von diesem Phänomen betroffen und sehen ihre Bevölkerung wachsen. Einige Kommunalbeauftragte beunruhigt dies mehr als andere. Die Folgen dieser demographischen Entwicklung werden oft als die Schaffung der Schlafstädte oder der Bau von Häusern entlang der Wege dargestellt. Einige Gemeinden werden von den Beteiligten als „verloren“ oder besonders beschädigt betrachtet.

„In Soumagne ist es zu spät. (...) Von Soumagne in Richtung Ayeneux, am „Thier du Grand U“ ist die Zerstörung im Gange.“

„In Plombières, an den Trois Bornes, gibt es viel Schmutz.“

„Von Lüttich bis Fléron gibt's nichts mehr. Ausgenommen bei Moulin sous Fléron.“

„In Battice ist das Baugrundstück von „Bousehmont“ ein Faustschlag in der Landschaft.“

„Das Herverland ist eine sehr reizvolle Region, die heute Opfer ihrer Beliebtheit wird.“

Die Spekulation beunruhigt, sie erlaubt den Ortsansässigen keinen Grundstückserwerb mehr oder sie reduziert die Größe der gekauften Grundstücke.

„Die Leute erwerben keine Grundstücke mehr, um einen Platz in der Natur zu haben. Wenn man nicht mehr in die Breite bauen kann, baut man in die Höhe.“

Die Banalisierung der Region und der Verlust strukturierender Elemente wie Hecken, Obstgärten oder Tümpel durch die Entwicklung einer Fertighausiedlung sind häufige Klagen. Der Verlust des sozialen Zusammenhalts zwischen alten und neuen Bewohnern wird ebenfalls geäußert.

„Die Entwicklung der Häuser in Zwiebelreihen ist eine soziologische, ökonomische und landschaftliche Katastrophe ...“

Eine andere Folge dieser Siedlungsausbreitung ist, dass der Ortseingang einer Stadt oder eines Dorfes nicht mehr erkennbar ist.

„Abgesehen von Mortier (Blégny) hat man nicht mehr den Eindruck, in ein Dorf zu kommen. In einigen Jahren wird dies nicht mehr der Fall sein, weil man stromauf- und -abwärts vom Dorf baut.“

„Man hat nicht den Eindruck, dass man die Stadt Herve betritt, es gibt keinen Bruch mehr zwischen Stadt und Land.“

„Soll wirklich alles Stadtrand werden“?



Und schließlich bleiben noch die Faktoren, die die Befragten als Verletzungen in der Landschaft betrachten und auf die sie kaum Einfluss nehmen können. Die Autobahnen, die TGV-Linie oder die Unternehmen werden hier genannt. Das Gefühl der Belästigung ist Tag und Nacht spürbar, wenn diese Anlagen noch von einer aggressiven Beleuchtung beflutet sind.

Die zahlreichen negativen Beobachtungen müssen nuanciert werden: Mehrere der Befragten stellen klar, dass es noch viel Schönes zu sehen gibt und man vermeiden muss, die eine oder andere bewahrte Zone auszuwählen und sich nur noch um deren Schutz zu kümmern, auf Kosten des Rests.

„Ich fürchte, man sanktioniert fünfzehn oder zwanzig Standorte, und die anderen gibt man auf.“

„Man bewahrt Relikte in Thimister oder Soiron, aber wenn das alles ist, vergisst man das Wesentliche.“

„Was wird der Handlungsspielraum sein, wenn man nur ein paar Standorte von landschaftlichem Interesse bewahrt?“

„Es gibt noch überlebende Landschaften.“

Die Landwirtschaft im Herzen einer Identität schaffenden Landschaft

Die Mehrheit der Befragten verweist bei der Beschreibung der Landschaft sofort auf die Landwirtschaft. Sie ist integraler Bestandteil der Geschichte der Landschaften, ihrer Schaffung und ihrer Entwicklung.

Heute sind sich viele Befragte der technischen, organisatorischen und finanziellen Probleme bewusst, die diesen Beruf betreffen.



Die Agrarmethoden von gestern.
Foto: R. Huyghe.

„Die Landschaft wird zu einer Beschränkung für den Landwirt. Früher stützte er sich auf die Landschaft, war ihr einverleibt. Heute werden die Landwirte in Richtung Intensivierung orientiert. Die Landwirtschaft erfolgt in größerem Maßstab, sie industrialisiert sich. Angesichts der Konkurrenz zieht man sie in den Wettbewerb, in Richtung Abgrund.“

Die Landwirte stellen nur noch einen geringen Prozentsatz der Bevölkerung dar, aber ihr Einfluss auf die Landschaft ist angesichts der Fläche, die von ihrem Gewerbe betroffen ist, stark spürbar. Ob Hecken, Obstgärten oder Weideland, das so vertraute, bepflanzte Landschaftsbild scheint nur noch eine Gnadenfrist zu haben.

„Wenn man so weiter macht, werden die Hecken verschwinden. Man muss eine qualitativ hochwertige und vielseitige Landwirtschaft pflegen.“

„Die Heckenansichten gehen verloren, aber dies ist weniger spürbar als bei den Obstgärten. Dies liegt an der Pflege, die dafür aufzuwenden ist.“

„Die Mechanisierung zwang die Bauern, die Obstgärten zu fällen; die Obstbäume inmitten von Weideland stellten ein Hindernis für die Maschinen dar.“

Auch die Kopfweiden gelten anscheinend als eine Besonderheit der Region, aber selbst sie riskieren, früher oder später nicht mehr zum alltäglichen Landschaftsbild zu gehören. Diese Bäume verschwinden, weil sie entweder gefällt werden oder durch zu starke Lichtung anfällig zu werden.

„Man sieht sie nicht überall in Belgien, aber sie sind wichtig für das Ökosystem.“

„Man pflanzt keine jungen Bäume mehr an. Plötzlich werden sie verschwunden sein, dann bemerkt man erst die Leere (...). Es dauert fünfzig Jahre, bis eine Kopfweide heranwächst.“

Für einige Gesprächspartner ist die Umwandlung von Weideland in Felder eine beunruhigende Entwicklung. Zehn Prozent des Agrarlandes sind heute dem Maisanbau vorbehalten. Einige finden, dass diese Kulturen sich optisch stark auswirken, weil sie nicht dem Landschaftsbild entsprechen, das sie sich von ihrer Region machen.



Und schließlich drücken manche die Überzeugung aus, dass die verschiedenen Wechsel der Landschaft sich nicht beschleunigen, solange die Landwirte nicht in den Ruhestand gehen. Dieser Eindruck beruht auf der Tatsache, dass der Preis von Bauland derart in die Höhe geschossen ist, dass es interessanter ist, seine Ländereien zu verkaufen, statt sie zu kultivieren.

„Wie soll man ihnen nahe bringen, nicht zu verkaufen, und nicht zu parzellieren?“

Die meisten der befragten Personen meinen, dass Urbanisierung und Landwirtschaft sich das Land streitig machen.

„In den Dörfern gibt es genug Häuser, die restauriert werden können. Man muss kein Weideland zu Bauland machen, das versetzt der Landschaft den Todesstoß.“

„In Deutschland und den Niederlanden werden alte Backsteine wieder verwertet.“



Viele Aufkäufe von alten Bauernhöfen und ihre Aufwertung durch Privatpersonen werden übrigens sehr geschätzt. Die Käufer sind der Ansicht, dass die Erhaltung dieser Zeugen der Vergangenheit durch eine Änderung ihrer Bestimmung einem realen Bedarf der Erhaltung des Erbes entspricht.

Angesichts dieser unterschiedlichen Konstatierung von Gefühlen kommen Aktionsvorschläge zum Ausdruck. Alle Beteiligten sind sich jedoch bewusst, dass es nicht nur den Landwirten überlassen werden kann, die Zukunft von achtzig Prozent des Gebiets zu gestalten. Auch die öffentliche Hand, die Verbände und Privatpersonen müssen ihnen zu Hilfe kommen.



Emeline und Florine aus der Schule von Charneux (dritte Grundstufe) zeichnen einen Bauernhof und seine Umgebung. In dieser Mischung aus bukolischer Sichtweise und ökonomischer Realität scheinen die Elemente der aktuellen Landwirtschaft in der Landschaft gut präsent zu sein. Emeline betont eher die Maisfelder, Florine stellt die Bäume (Kopfweiden oder Obstbäume) und die Hecken in den Vordergrund. Hier stellt die bebaute Landschaft nicht das zentrale Element der Wahrnehmung der Umgebung dar.

So wird das System agrarökologischer Prämien allgemein positiv bewertet. Aber die befragten Personen äußerten, dass die Landwirte kein Vertrauen in den Mechanismus haben, weil die Bedingungen für die Gewährung der Prämien im Lauf der Zeit geändert werden können. Außerdem halten die Beteiligten die obligatorische Dauer des Engagements, will man von den Prämien profitieren, entweder für zu lang oder zu kurz.

„Seit Einführung der agrarökologischen Prämien hat der Graureiher wieder seine Aufwartung gemacht.“

„Es ist schwierig für die jungen Leute, in agrarökologische Maßnahmen zu investieren, weil sie dann für fünf Jahre festliegen und sie in dieser Frist kein Betriebsprojekt planen können.“

Einige Verfechter präsentieren die biodynamische Landwirtschaft als intelligente Lösung, weil sie es ermöglicht, Umweltverschmutzung zu bekämpfen und für mehr Artenvielfalt in der Umgebung der kultivierten Räume sorgt. Einige wünschen sich, dass diese Art der Bewirtschaftung auf einen größeren Teil des Gebiets ausgeweitet wird.

„Die Auswirkung einer wohl überlegten Bio- und Agrarkultur auf die Landschaft würde dafür sorgen, dass das Weideland in Trockenzeiten grüner bleibt.“

„Bio ist keine Lösung, weil man größere Flächen braucht, und die gibt es nicht mehr. Gütesiegel wären eher eine Lösung.“

Außerdem wird angesichts eines nicht immer leichten Zusammenlebens zwischen den Nutzern des Raums die Tatsache, dass einige Landwirte den Spaziergängern erlauben, ihre Weiden zu durchqueren, sehr geschätzt und öffnet vielleicht einen neuen Weg zum Dialog und zum gegenseitigen Kennenlernen. Die Öffnung der Landwirtschaft für den Tourismus halten einige für vielversprechend.



Die Landschaften, ein bewegendes Thema

Diese sich begegnenden Blicke auf die Landschaften könnten die Dynamik und die Sorgen der Beteiligten aufzeigen. Verschiedene Beispiele eingeführter Aktionen zur Erhaltung der Qualität des Lebenszusammenhangs der Region und die Sensibilisierung des Blicks jedes Einzelnen von uns können hierbei hervorgehoben werden.

Die Verbände organisieren sich

Das Weser-Maas-Land scheint ein fruchtbarer Boden für die Beteiligung der Bürger zu sein. Dies kann man an den vielen verschiedenen Verbänden erkennen, die in der Region aktiv sind. Um die Qualität ihrer Region zu erhalten, setzen diese Gruppierungen sehr unterschiedliche aber auch komplementäre Strategien und Mittel ein.



Hier, Blick auf den Standort Thier des Oies. Foto: R. Huyghe.

So machen es sich die Verbände zur Aufgabe, Zeitschriften über die landschaftlichen Besonderheiten der Region zu veröffentlichen, Entdeckungswanderungen zu organisieren und für Privatpersonen Informationen über das Anpflanzen von Hecken sowie das Beschneiden von Obstbäumen zu verteilen.

Bewohner haben sich zusammengeschlossen und organisiert, um einen kleinen Standort, Thier des Oies, gelegen im Tal des Bachs Befve, zu verteidigen und aufzuwerten. Auch die Landwirte werden durch die Verbände angesprochen, um beispielsweise verloren gegangene Wanderwege wieder in Betrieb zu nehmen.

„Über die Wanderwege können die Bürger sich die Landschaften wieder aneignen.“

Globaler und prospektiver wurde von einem Verband eine Konvention des Herverlandes ausgearbeitet, die allmählich auch durch einige Gemeinden übernommen wird.

Die Gemeinden schließen sich zusammen

Einige Gemeinden fühlen sich stärker, wenn sie sich zusammenschließen, um zu versuchen, einen integrierten Ansatz zu übernehmen.

So erlaubte die Einrichtung der Agentur für lokale Entwicklung von Plombières-Lontzen-Welkenraedt die Einführung eines Aktionsplans für das Göhltal. Es handelt sich um ein touristisches Projekt, das die „Göhltalstraße, Via Gulia“ zur Geltung bringen soll. Im grenzüberschreitenden Rahmen soll ein Landschaftsschutzkontinuum gewahrt werden. Die Agentur hat des Weiteren Orientierungstafeln aufgestellt, um das landschaftliche Interesse zu wecken (in Henri-Chapelle und Lontzen).



Die Schaffung des Maison du Tourisme von Herve, das sechs Gemeinden verbindet, wird häufig als wichtige Maßnahme für die Landschaften genannt.

Der „Contrat de rivière Vesdre“ (Weser-Flussvertrag) der die Gemeinden des unteren hydrographischen Beckens der Weser betrifft, engagiert sich ebenfalls und leitet Aktionen mit Bezug auf die Landschaften ein.

Die Schulen sensibilisieren

Auch die Schulen spielen eine Rolle beim Erlernen der Landschaften. Die Schule von Charneux widmete den Landschaften des Herverlandes eine Unterrichtswoche. Die Kinder der dritten und vierten Grundstufe lernten, die typischen Landschaften zu erkennen und zu identifizieren, sich für das landwirtschaftliche Leben von früher und die Herstellungstechniken von Lebensmitteln und deren Geschichte zu interessieren. Die Schüler interessierten sich für die Hecken und identifizierten die verschiedenen Pflanzenarten, aus denen sie sich zusammensetzen, sowie ihre Vor- und Nachteile.



Das Kreuz von Charneux, gezeichnet von Laura und Elise im Oktober 2005.

Zusammenfassung

Diese Aussagen brachten drei große, nicht exklusive ausschließliche Einstellungen zu den Landschaften hervor. Die erste stellt den Erbaspekt in den Vordergrund und äußert Besorgnis über die Zukunft. Die zweite versucht, die Probleme zu relativieren und in Betracht zu ziehen, dass die Entwicklung der Landschaften nur eine Widerspiegelung unserer wirtschaftlichen Aktivitäten ist. Die dritte räumt den Landschaften eine starke Identität bildende Dimension ein.

Die Thematik der Landschaften trennt einerseits die Beteiligten aber bringt sie andererseits auch zusammen. Die Vereinigungen bemühen sich, alle Beteiligten zu vereinen, deren Teilnahme für die zukünftige Qualität des Lebenszusammenhangs der Region ausschlaggebend ist. Die Landwirte beispielsweise fühlen sich beraubt und enteignet, während die Politik zwischen den ökonomischen Notwendigkeiten und der Qualität des Lebensrahmens hin und her zerrt.

Die erneute Schaffung einer Identität, basierend auf der Landschaft, ist heute in Ausarbeitung aber sie sollte sich vielleicht öffnen, um neue Faktoren zur Entwicklung der Landschaften einzubeziehen.

